Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6039, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Dienstag 20 April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt

Nr. 91 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geucke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag der Hermann Rauch in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Mehr als 90000 russische Offiziere getötet oder vermißt

Anton, steck den Degen ein

Von Abraham a Santa Clara.

Die Regierung hat den dringenden Wunsch schon vor längerer Zeit ausgesprochen, ein Wunsch, der in diesem Falle einer Vorschrift völlig gleichkommt, die Blätter sollten jede und alle Polemik und Erörterung über die zukünftigen Friedensbedingungen jetzt noch beiseite lassen, und zwar dies aus Gründen, denen man eine gute Berechtigung ganz gewiß nicht absprechen kann.

Nun vertragen augenscheinlich manche Zeitungen, gleich dem Papageno, nicht das Mundschloß, sie müssen schwätzen, und sei es auch noch so unangebracht und zwecklos, sie können es nun einmal nicht lassen! Da man direkt über Frieden und Friedensbedingungen nicht „des Abends spät, des Morgens früh" dem Publikum seine Weisheit vortragen kann, so wählt man einen Umweg, um zum ersehnten Ziele zu gelangen, oder vielmehr man gelangt zu ihm durch ein sehr bequemes Hintertürchen. Man redet nämlich nicht vom Frieden, sondern man klassifiziert unsere Gegner, indem man die Frage aufwirft: Wer ist der beste? mit wem müssen wir in der Zukunft also wieder gut Freund sein? und wer ist der schlimmste? mit wem dürfen wir niemals wieder auf dem alten Fuß stehen?

Da nun nicht ein Blatt, sondern eine ganze Reihe von Blättern sich dieser „nützlichen" Beschäftigung mit Lust und eifrigen Bemühen hingibt, so haben wir eine sehr eingehende Zeitungsdebatte über den Wert oder über den Unwert unserer einzelnen Gegner. Gelegentlich dieser Debatte aber kann man schließlich alles und jedes, was man auf dem Herzen wegen des zukünftigen Friedens hat, los werden. Man schreibt nämlich: Der Gegner hofft dies oder das, und die hierangeknüpfte Kritik verrät den eigenen Gedanken.

Der Kampf, wen wir in Zukunft achten, wen bekämpfen sollen, dreht sich um Rußland oder England, und es ist eigentlich tragikomisch anzusehen, wie man sich heute über eine derartige Frage sehr aufregen, ja, wie man sie eigentlich auch nur aufwerfen kann!

Vor uns im Westen, wie im Osten steht der Feind, der Feind, der hüben wie drüben gar keine Illusion uns darüber gelassen hat, was seine Absichten inbezug auf uns sind; sie sind auf beiden Seiten ganz identisch: unser Vaterland soll in Stücke geschlagen, unser Wohlstand vernichtet, unsere Nation geknechtet werden; „billiger" tut man es nun einmal nicht! Die Frage ist höchstens: ob wir gespießt oder gehangen werden sollen!

Und während die Sache so steht, streiten sich sehr ernsthafte deutsche Männer sehr eingehend darüber, ob wir Rußland oder England mehr „lieben" dürfen!! Es wäre dies ein Anblick zum Lachen, wenn er nicht noch weit mehr zum Heulen reizte! Wollen wir uns denn niemals unseren alten Erbfehler abgewöhnen, zu thematisieren, unnötige Probleme zur Unzeit aufzuwerfen und über Völker, mit denen wir im tötlichen Kampf stehen und deren zukünftige Beziehungen zu uns „tiefsinnige" Bemerkungen anzustellen! Ist das in der Tat ein unheilbares Uebel, gegen das selbst das Stahlbad dieses Krieges nichts nützen kann!

Es scheint wirklich so zu sein, denn unter den Kämpen „für Rußland" oder „für England" begegnen wir Männern von gutem politischen Ruf und hohem Ansehen. Ja, unter denen für England steht in erster Reihe ein gewesener Botschafter, der als einer unserer klügsten Diplomaten galt.

Dieser Herr ist Graf Anton Monts, der zuletzt Botschafter in Rom war. Graf Monts sollte sich eigentlich sagen, daß seine Teilnahme an diesem höchst überflüssigen und schädlichen Streit direkt gefährlich wirken kann. Er selbst weiß freilich, daß er auf die Lenkung der deutschen Politik gar keinen Einfluß mehr besitzt, daß er nur als Privatmann von Geist und Erfahrung sich äußert. Das große Publikum weiß dies aber nicht, und meint, wenn ein Botschafter z. D. sich in solcher Weise vernehmen läßt, so tut er es im Einverständnis mit dem Auswärtigen Amt, daß durch ihn versuchsweise seine Meinung kundgeben lassen will. Das ist völlig falsch, es steht sogar zu vermuten, daß man in der Wilhelmstraße nicht sehr angenehm berührt durch die Publikationen des Grafen Monts ist. Doch das Publikum, und zwar das inländische, wie das ausländische ahnt das nicht, und kann deshalb aus den gräflichen Aeußerungen sehr falsche Schlüsse auf die Stimmung unserer leitenden Kreise ziehen und dadurch unserer Diplomatie das Geschäft sehr erschweren.

Graf Monts ist ein viel zu kluger Mann, um dies nicht selbst einzusehen und deshalb wird er hoffentlich seine politische Waffe ablegen, uns anderen aber es nicht verübeln, wenn wir ihm warnend, mit gutem Recht und Fug das bekannte Wort zurufen: „Anton, steck' den Degen ein!"

Schwere englische Verluste

Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich Ypern wurden die Engländer aus dem noch gehaltenen kleinen Teil unserer Stellung vertrieben. Im starken Angriff längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern Abend sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Der französische Fliegerleutnant Garros ist zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combresstellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopf und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinebrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

*

Das Ausland wird von Frankreich und England und scheinbar sogar von amtlichen Stellen mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf deren Nachprüfung an Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Wien, 19. April. (W. T.-B. Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart, 19. April 1915, mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.**

An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe.

In Südost-Galizien und der Bukowina vereinzelt Artilleriekämpfe.

Das Ende der Karpathenschlacht

Ueber die russischen Pläne bezüglich der Karpathenschlacht wird dem „Berl. Lokalanz." folgende nach London gelangte Petersburger Meldung übermittelt: Der russische Generalstab erwartet, daß die Kämpfe in den Karpathen in den nächsten Tagen vollständig zum Stillstand kommen werden. Der Schnee hat angefangen zu schmelzen. Alle Bäche und Flüsse sind angeschwollen und teilweise über die Ufer getreten, die Wege unpassierbar. Der Stillstand in der Tätigkeit an der Karpathenfront wird wahrscheinlich mehrere Wochen anhalten. Der „Rußki Invalid", das Organ des Generalstabs, drückt die Ansicht aus, daß die Entscheidungsschlacht wahrscheinlich weiter im Norden geschlagen werde, nicht in den Karpathen. Diese Nachricht bestätigt die offizielle russische Mitteilung, wonach sich die russischen Streitkräfte in den Karpathen rückwärts konzentriert haben. Weitere Meldungen erwecken den unzweifelhaften Eindruck, daß die mit ungeheuren Mitteln ins Werk gesetzte Unternehmung des Karpathensturmes endgültig als gescheitert betrachtet wird.

Czernowitz, 19. April. (Ctr. Fkft.) Ueber die letzten russischen Forcierungsversuche am Pruth in der Nähe der rumänischen Grenze wird gemeldet: Die Russen schlichen in der Sonntagnacht, die sehr dunkel war, leise an. Unsere Truppen am rechten Ufer merkten jedoch das Nahen des Feindes. Sie ließen ihn bis knapp an das Ufer treten und eröffneten sodann ein furchtbares Maschinengewehrfeuer, das große Lücken in die feindlichen Truppenkörper riß. Der Kampf dauerte von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr früh. Im Lauf des Tages warf ein russischer Flieger erfolglos Bomben ab. Auf den Höhen wurde ein stärkerer Geschützdonner gehört.

Russische Offiziersverluste

Das russische Heer hat nach einer soeben auf Grund der amtlichen Verlustlisten gemachten Aufstellung des „Rußki Invalid" insgesamt mehr als 90000 Offiziere verloren, von denen 71608 als tot und 18622 als gefangen ausgewiesen wurden.

Der letzte Mann in Frankreich

Genf, 19. April. (Ctr. Frkft.) Die erste Unterkommission der französischen Armee beschloß, die Heereskommission um Annahme des Projektes Dalbiez zu ersuchen, wonach alle Männer, die dienstfähig sind, der Armee zur Verfügung gestellt und durch Dienstuntaugliche im Innern ersetzt werden sollen. Der Ersatz soll methodisch stattfinden, damit die Herstellung von Kriegsmaterial, Munition und Explosivstoffen keine Verzögerung erleidet; nur die Spezialisten, die nicht ersetzt werden könnten, sollten in ihren Funktionen bleiben.

Australien tritt vom Kriege zurück

Basel, 19. April. (Ktr. Bln.) Aus London wird der überraschende Rücktritt Australiens vom Kriege gemeldet. Es ist bekannt geworden, daß das dortige Parlament die schon bewilligten Kriegskredite von 263 Millionen Franken vermutlich mit Rücksicht auf die Australien von dem japanischen Verbündeten Englands drohende Gefahr zurückgezogen hat.

Die Lage in Lemberg

Aus Lemberg geflüchtete Bürger erzählen von der Notlage der dort zurückgebliebenen angesehenen Familien, die sich als Straßenhändler, Kohlenträger und Holzhacker den nötigen Lebensunterhalt verdienen und dazu von den russischen Behörden auf jede Weise schikaniert werden. Die polnische und deutsche Sprache sind in den Schulen und im öffentlichen Verkehr verboten.

Der Krakauer „Nowo Reforma" zufolge bestreiten in Lemberg zahlreiche Advokaten, Beamte und andere den gebildeten Kreisen angehörige Personen ihren Lebensunterhalt, indem sie als Orangenverkäufer in der Stadt umherziehen. Der Direktor einer Lemberger Lehrerbildungsanstalt hat im Verein mit einem Literaturhistoriker ein Geschäft mit geräucherten Fleischwaren eröffnet.

Fliegerangriffe auf englische Fischdampfer

W. T.-B. Amsterdam, 19. April. „Telegraaf" meldet aus Vlissingen: Die Besatzung des Leuchtschiffes von Noord Hinder meldet, daß zwei englische Fischdampfer, die bei dem Leuchtschiff Wachtdienst hatten, gestern von deutschen Fliegern mit Bomben beworfen worden sind, die jedoch das Ziel verfehlten.

Flieger über Warschau

Ein deutscher Flieger warf auf Warschau Bomben ab. Der Direktor und der Buchhalter einer Zuckerfabrik wurden getötet, zahlreiche Personen verletzt. Auch ist großer Materialschaden entstanden.

Der Kampf zur See

Die Erfolge unserer U-Boote

Berlin, 19. April. Eine Liste, die von einer Amsterdamer Firma veröffentlicht wird, gibt, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, die Zahl der Schiffe an, die von deutschen Unterseebooten vom 15. März bis 15. April torpediert worden sind. Die Liste, so heißt es, kann wohl nur insofern Anspruch auf Vollständigkeit erheben, als der Firma die nicht allgemein bekannt gewordenen Fälle gleichfalls nicht bekannt sein können. Die Liste weist 52 Namen auf, und zwar 38 englische, fünf französische, je einen russischen, portugiesischen, schwedischen und norwegischen und drei holländische. Von den letzteren sind jedoch zwei Schiffe auf Minen gelaufen. Aufgebrachte Schiffe sind nicht mitgerechnet.

Churchill weiß von nichts

London, 19. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Gegenüber den jüngst verbreiteten Gerüchten läßt Marineminister Churchill feststellen, daß in den letzten Monaten in der Nordsee kein Gefecht irgend welcher Art stattgefunden hat. In den Dardanellen sei es nur zu lokalen Beschießungen und Aufklärungsfahrten gekommen. Seit dem 16. März seien dort nur 213 Mann verwundet worden. Es seien keine französischen oder britischen Schiffe verloren gegangen oder beschädigt worden. (!)

Der Kampf um die Dardanellen

Amsterdam, 19. April. (Ctr. Frkft.) Das „Handelsblad" berichtet aus London: Der „Daily Chronicle" meldet aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten große Tätigkeit an den Tag lege, sowohl an den Dardanellen wie in dem Golf von Saros. Täglich fahren Schiffe in die Dardanellen ein, in der Absicht, die Türken zu verhindern, den durch die Beschießung angerichteten Schaden wieder herzustellen. In dem westlichen Teil der Dardanellenstraße arbeiten täglich die Minensucher.

Ferner meldet das „Handelsblad" aus London: Der „Daily Chronicle meldet aus Athen, daß es vor Smyrna verhältnismäßig ruhig sei. Täglich wird die Stadt durch Flugzeuge der Verbündeten besucht.

Athen, 19. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Hestia" meldet, gestern hätten 63 Dampfer mit Truppen des Dreiverbandes Alexandria verlassen. Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Kampf im Aegäischen Meer

London, 18. April. (Ctr. Frkft.) Reuter berichtet aus London: Die Admiralität teilt mit, daß das Transportschiff „Manitou", dessen Verluste in einer früheren Meldung bereits teilweise zugegeben worden sind, beim Transport englischer Truppen durch ein türkisches Torpedoboot im Aegäischen Meer angegriffen worden ist. Das Torpedoboot schoß drei Torpedos ab, die alle ihr Ziel verfehlten, und ging dann auf die Flucht, verfolgt durch den englischen Kreuzer „Minerva" und durch Torpedojäger. Schließlich strandete das Schiff an der Küste von Chios, wo es vernichtet wurde. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Es wird gemeldet, daß 100 Mann, die sich an Bord des englischen Transportschiffes befanden, ertrunken sind. Nähere Einzelheiten fehlen noch. — Der vorliegende Bericht ist eigentlich mustergiltig für die Art, in der die Engländer ihre Verluste zur See verschweigen. Einerseits wird gesagt, daß die türkischen Torpedos ihr Ziel verfehlt hätten, dann aber wird gesagt, daß 100 Mann des britischen Transportschiffes ertrunken seien.

Mit welchen Mitteln Joffre arbeitet!

Aus Genf wird der „Deutschen Tageszeitung" gemeldet: Joffre bespricht in einem endlosen Armeebefehl die Kämpfe um die Höhe bei Les Eparges. Er greift dabei zu einem bisher ungewohnten Mittel, um die Begeisterung der Soldaten anzufachen. Joffre erzählt nämlich: Die Deutschen haben die Bedienungsmannschaften der Geschütze angebunden, um die Einstellung des Feuers zu verhindern. Der Bericht schließt bombastisch: Unser Sieg ist sicher. Unser Triumph begann bereits. Dies müsse Frankreich über die großen Verluste hinwegtrösten.

Wer wird die letzte Milliarde haben?

Der „New York Herald" untersucht die Frage, wo sich seinerzeit die nach einem englischen Ausspruch den Krieg entscheidende „letzte Milliarde" aufhalten wird. Es liegen nach dieser Richtung hin zwei Anhaltspunkte in Ziffern vor. Der eine ist soeben vom Bundes-Handelsamt der Vereinigten Staaten, der andere vom Deutschen Reichs-Schatzamt geliefert. Nach den Handelsamtsangaben beziffert sich die Staatsschuld der kriegführenden Mächte, in runden Ziffern, auf: 1¼ Milliarden Dollars für Deutschland, 6½ Milliarden für (das volksarme) Frankreich, 3½ Milliarden für England, 4½ Milliarden für Rußland. Das Nationalvermögen beträgt 80 Milliarden in Deutschland, 85 Milliarden in England, 50 Milliarden in Frankreich, 40 Milliarden in Rußland. Die Kosten des Krieges in dessen bisherigen Verlauf haben sich, nach Mitteilungen des deutschen Staatssekretärs Dr. Karl Helfferich, belaufen: auf 2¼ Milliarden für England, auf 4½ Milliarden für Rußland und Frankreich, auf 1¾ Milliarden für Deutschland. Nun ziehe man in Betracht, daß Frankreichs Anleihefähigkeit nahezu erschöpft ist, was schon daraus hervorgeht, daß die Subskribenten zu dem ersten Kriegsanlehen außerstande sind, ihre Notenzahlungen einzuhalten. Man ziehe in Betracht, daß Rußland, so reich es auch an natürlichen Hilfsquellen sei, außerordentlich kapitalsarm und Frankreich gegenüber „bis an den Hals" verschuldet ist. Man ziehe im allgemeinen die vorhin genannten Ziffern der Verschuldung der einzelnen kriegführenden Völker, deren Nationalvermögen und die Höhe ihrer Kriegsbedürfnisse in Betracht — die alle zugunsten Deutschlands sprechen. Und man ziehe in Betracht, daß England in letzter Linie mit unausweichlicher Bestimmtheit für die Gelderfordernisse von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien aufzukommen haben wird (und teilweise schon aufzukommen hat); und man beantworte sich dann selbst nach der Logik der Ziffern die Frage, wo aller Voraussicht nach „die letzte Milliarde", die den Siegesausschlag geben sollte, zu finden sein wird.

Frhr. v. d. Goltz Oberbefehlshaber der ersten türkischen Armee

W. T.-B. Konstantinopel, 19. April. (Nichtamtlich.) Frhr. v. d. Goltz-Pascha wurde zum Oberbefehlshaber der ersten Armee ernannt.

Die gesamte türkische Presse nimmt mit Befriedigung den durch Uebernahme des Kommandos der ersten Armee erfolgten Wiedereintritt v. d. Goltz-Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf. Unter Hinweis auf die seinerzeit geleisteten großen Dienste sowie auf die bei jeder Gelegenheit bekundete Liebe v. d. Goltz-Paschas zu der türkischen Armee und Nation sprechen die Blätter den Wunsch aus, daß durch diese Ernennung die beschlossene direkte Beteiligung am Kriege erfolgreich und siegreich das Werk v. d. Goltz-Paschas krönen werde.

Mit der Ernennung des Generalfeldmarschalls Frhrn. v. d. Goltz zum Führer der ersten Armee, die in Konstantinopel und Umgebung aufgestellt ist, stehen jetzt, wie die „B. Z." mitteilt, der größte Teil der türkischen Streitkräfte, die zur Verteidigung der Dardanellen und des Bosporus aufgeboten sind, unter dem Befehl ehemaliger deutscher Offiziere, da die auf der Halbinsel Gallipoli und an den Dardanellenbefestigungen gebildete fünfte Armee unter dem Befehl des Generals Liman v. Sanders steht. Generalfeldmarschall v. d. Goltz war bereits türkischer Generaladjutant des Sultans und wird nunmehr ganz in den Verband des türkischen Heeres übergetreten sein.

Amerikas Schuld

Zur Frage der amerikanischen Kriegslieferungen wird der „Kreuzzeitung" von einem Kenner amerikanischer Verhältnisse geschrieben: Sehr bezeichnend ist, was nach Meldungen amerikanischer Blätter Einkäufer aus den feindlichen Ländern darüber gesagt haben, ohne Amerikas Kriegslieferungen hätten sie den Krieg Ende 1914 abbrechen müssen. England habe genügend Munition und Waffen nur für seine ursprüngliche kleine Armee gehabt, und seine südlichen Nachbarn hätten mit echt französischer Sorglosigkeit gar nicht daran gedacht, was sie im Falle eines großen Krieges alles benötigen. Bei den Russen sei durch die bekannte Unordnung, Korruption und Bestechungspraxis auch alles im argen gewesen, so daß, wenn Amerika nicht durch seine Kriegslieferungen für alles gesorgt hätte, der ganze Dreiverband nach fünfmonatiger Kriegführung auf dem Trockenen gesessen hätte. Das sagen feindliche Offiziere.

Frankreichs Mobilmachung

Man schreibt der „Köln. Ztg.": Ein Freund von mir, der schon seit 25 Jahren in Spanien ansässig ist und fast jeden Sommer seinen Urlaub hier in seiner Heimat verlebt, reiste auch im letzten Juli von Spanien weg, ohne zu ahnen, daß der Kriegsausbruch ihn für lange an der Rückreise hindern würde. Es war am Montag, 27. Juli 1914, als er in Cerbère (Departement Pyrénées Orientales), der französischen Grenze in den Ostpyrenäen, den Zug 2.17 Uhr mittags zur Weiterfahrt nach Perpignan—Narbonne—Cette—Lyon benutzen wollte. Er war sehr überrascht, daß dieser Zug zum ersten Male, seitdem er die Strecke bereist, auch in der ersten Klasse keinen direkten Wagen Cerbère—Lyon hatte, und wandte sich deshalb an den Stationsvorsteher in Cerbère. Diesem hat er sein Anliegen noch nicht ganz vortragen können, als energisches Läuten den Stationsvorsteher ans Telephon ruft. Mein Freund wartet natürlich, hat aber keine Gelegenheit mehr, sein Anliegen zu Ende vorzutragen; denn plötzlich springt der Stationsvorsteher am Telephon auf, greift sich wie verzweifelt an den Kopf und, ohne zu ahnen, daß ein Deutscher in dem Zimmer bei ihm war, stürzte er mit den Worten: „Comment! la mobilisation! mon Dieu! nous y sommes!" hinaus und ward — von meinem Freunde wenigstens — nicht mehr gesehen. Das war Montag, den 27. Juli 1914.

Ueber die Erstürmung des „Zwinin"

durch die deutschen Truppen berichtet Age Madelung im Berl. Tageblatt. Der Zwinin wurde von den deutschen Truppen in den Karpathen mit stürmender Hand genommen. Für diese Tat haben die Führer der deutschen Südarmee hohe Anerkennungen erhalten. Ein jeder Mann, der den Zwinin stürmte, erhielt das Eiserne Kreuz, damit es allen kund werde, daß Führer wie Soldaten Deutschland hier in den Karpathen einen Dienst erwiesen haben, der nie zu übertreffen ist.

Die russische Armee nach der Karpathenschlacht

Wien, 15. April. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" schreibt: Die vierwöchige Schlacht in den Karpathen, die ihren Höhepunkt im Osterringen erreichte und von der man noch nicht sagen kann, ob sie für sich abgeschlossen ist oder die erste Phase eines noch gewaltigeren Kampfes ist, das läßt sich schon jetzt feststellen, das größte und folgenschwerste kriegerische Ereignis des bisherigen Feldzuges gegen Rußland. Es mögen in diesen Kämpfen zwei Millionen Streiter einander gegenübergestanden haben, eine Zahl, die alle bisher bekannten Streiteraufgebote der Weltgeschichte weit übertrifft. Die Völkerschlacht von Leipzig sowie die großen und als moderne Schlachten angesprochenen Entscheidungskämpfe in Ostasien schrumpfen im Vergleich zu der Völkerbrandung in den Karpathen zu kleinen Gefechten zusammen. Die Gesamtverluste in diesen einzelnen Schlachten reichen kaum an die blutige Arbeit eines einzigen Tages unserer Karpathenschlacht heran. Es wird als glaubwürdig hingestellt, daß die großen Sammelzentren der feindlichen Armeen, die Becken von Jaslo und Krosno, von Sambor und Stryj sowie die Gegend von Lemberg, vor kurzem noch der Stolz der russischen Kriegsleitung, seit Wochen ein einziges, in seiner ergreifenden Schauderhaftigkeit elendes Massenlazarett sind. Dort, wo noch vor Wochen unsere Flieger, wenn sie von ihren Erkundungsflügen zurückkehrten, nichts anderes zu berichten wußten, als daß alle durch Galizien nach dem Süden führenden Straßen mit unübersehbaren schwarzen Massen vormarschierender Truppen übersät seien, dort ist heute der russischen Kriegsleitung große Sorge die Versorgung und der Abschub der Hunderttausend von Tapferen, die für den Zar und für Rußland Tag und Nacht gegen unsere Fronten gestürmt haben. Bis zu 600 Züge mit Verwundeten sollen an manchen Tagen nach dem Innern Rußlands abgeschoben worden sein, ohne daß die Masse der Hilfsbedürftigen auch nur eine wesentliche Verminderung erfahren hätte.

Jahrgang 1917

Auf den Bahnhöfen von Hazebrouk, Aumale und Abbeville spielten sich bei der Verladung der Einberufenen (Jahrgang 1917) erschütternde Szenen ab und die Leute, die die Rekruten zur Bahn brachten, gebärdeten sich wie wahnsinnig, als sie von ihren Kindern — und es sind wirklich noch Kinder — Abschied nehmen mußten. Die Jünglinge zeigten sich wohlgemut, aber mancher von ihnen sagte: „Tröste dich, Mutter, wir kommen ja doch nicht mehr an die Front!"

Die „dauernd Untauglichen"

Neuerdings ist das Gerücht gegangen, die „dauernd Untauglichen" würden einer ärztlichen Nachprüfung unterzogen werden. Die militärischen Behörden, die Geschäftsstellen der Berufsvereine sowie sonstige öffentliche und halböffentliche Stellen, die für die Beratung in Frage kommen, sind mit Anfragen aus den Kreisen der Beteiligten, oder besser gesagt, Unbeteiligten überschüttet worden; ein Beweis, daß über die Verhältnisse unseres militärischen Ersatzes in weiten Kreisen eine große Unkenntnis herrscht.

„Bernhard im Schusterwalde"

In einem Vogesental, das sich vom Fave-Grund her nach Osten ins Gebirge erstreckt, liegt das saubere Dorf Lusse, von einer weithin sichtbaren Kirche überragt. Zur Gemeinde Lusse gehören noch die weiter aufwärts liegenden kleinen Ortschaften La Paniée, Les trois Maisons, Basse und Haute La Lusse. Südwestlich La Paniée springt ein bewaldeter Bergrücken ins Tal vor, der die ganze Straße Lusse—La Paniée—Les trois Maisons und einen Teil der Straße La Paniée—Basse La Lusse beherrscht. Auf den Höhen südlich und westlich dieser Straßen standen Anfangs November die Franzosen, während die deutschen Stellungen zum Teil im Tale mit Stützpunkten in Lusse und La Paniée, zum Teil auf den Höhen nördlich des Tales verliefen. Die Straße zwischen Lusse und La Paniée und La Paniée und Basse La Lusse ebenso wie die Orte Lusse und La Paniée selbst lagen vollständig im Bereich des feindlichen Infanteriefeuers.

Die Franzosen machten sich diesen Umstand ausgiebig zunutze. Ihre Schießposten sandten den lieben langen Tag ihre Geschosse nach Lusse und La Paniée, einerlei, ob sich etwas zeigte oder nicht, mit dem einzigen Zweck, die Besatzung zu beunruhigen. Groß war der Schaden nicht, den sie unseren Soldaten verursachten; am meisten hatte die Zivilbevölkerung unter der Beschießung zu leiden. Einer der unangenehmsten Schießposten saß auf dem obenerwähnten bewaldeten Bergrücken und beschoß von dort aus besonders den Ort La Paniée. Wegen seiner emsigen Schießtätigkeit wurde er bald eine berühmte Persönlichkeit bei unseren Leuten, die ihm wegen seiner eifrigen Tätigkeit, die derjenigen eines emsig hämmernden Schusters zu vergleichen war, den Namen „Schuster" beilegte. Sein Sitz erhielt dementsprechend den Namen „Schusterwald" und „Schusterberg" und wurde unter diesem Namen bald in der ganzen Division bekannt.

Der beständigen Belästigung und Behinderung des Verkehrs konnte nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß die Höhen südlich Lusse und südwestlich La Paniée genommen wurden. Am 5. November wurde das III. Bataillon zu einer gewaltsamen Erkundung gegen den Schusterwald angesetzt. Nachdem im Morgengrauen der Wiesengrund überschritten war, drangen die 11. und 12. Kompagnie den steilen, mit Felsen und Steingeröll übersäten Waldhang hinauf und trieben die feindlichen Vorposten vor sich her, bis sie etwa 50 Meter unterhalb der Höhe auf ein starkes Hindernis in Gestalt eines Drahtverhaues stießen.

Von dort durch Felsen und Dickicht vollständig verdeckt, sandten die Franzosen ihre Geschosse auf die andringenden Landwehrleute. Den stärksten Punkt der feindlichen Stellung bildete eine natürliche Steinbastion, die vom Feinde noch besonders für die Verteidigung eingerichtet war. Der Drahtverhau wurde zerschnitten, und die Kühnsten drangen gegen den Steinwall vor. Der erste, der dort anlangte, war Unteroffizier Reder von der 11. Kompagnie. Jenseits der Bastion zeigte sich noch stärkerer Verhau, so daß ein weiteres sturmartiges Vorgehen nur unter schweren Opfern auszuführen gewesen wäre. Ein Halten der Steinbastion wurde durch starkes Flankenfeuer unmöglich gemacht.

Das wichtige Ergebnis des Vorstoßes war die Erkundung der feindlichen Stellung im Schusterwalde.

Der Brigadebefehl vom 10. November befahl ein festungskriegsartiges Vorarbeiten. Demgemäß wurde am 11. November der oberste, in westöstlicher Richtung verlaufende Querweg, etwa 100 Meter vom Gipfel entfernt, von der 9. und 12. Kompagnie erreicht. Sogleich wurde unter wertvollster Mithilfe eines Zuges Pioniere mit dem Ausheben eines Schützengrabens 30 Meter südlich dieses Weges am steilen Hang begonnen. Zum Schutze der Arbeitenden wurden Schützen hinter Stahlblenden vorgeschoben. Aber die hinter dem Steinwall und im Tannendickicht versteckten Alpenjäger brachten uns trotzdem erhebliche Verluste bei. Da sie aus nächster Nähe feuerten, waren die Verwundungen fast durchweg schwer. Im Laufe des Novembers verloren wir 23 Mann, darunter 12 Tote, die sämtlich durch Kopf- und Brustschüsse fielen, gewiß ein Beweis für die vorzügliche Schießausbildung unserer Gegner.

Bedenkt man, daß immer höchstens 30 bis 40 Mann zu gleicher Zeit im Schützengraben tätig waren oder als Schießposten die Arbeit deckten, so sind die Verluste sicherlich schwer zu nennen. Nachts mußte die Stellung sehr stark und in großer Ausdehnung besetzt werden, um eine Umgehung unmöglich zu machen. Infolgedessen waren natürlich die Anforderungen, die an die Mannschaft durch Arbeits- und Wachdienst gestellt wurden, außerordentlich hoch. Schlechtes Wetter trug noch zur Erschwerung des Dienstes bei.

Bereits am 11. November wurde ein Schützengraben von 60 Meter Länge ausgehoben und von diesem sofort am 12. November ein Laufgraben gegen die Steinbastion vorgetrieben; denn diese mußte in unseren festen Besitz kommen, wenn wir der Beschießung unserer schanzenden Wehrleute ein Ende machen wollten. Am 13. November wurde vom Laufgraben aus ein neuer Schützengraben ausgehoben, der der Bastion bereits 50 Meter näher kam. Ein weiteres Vorgehen machte zunächst der Stacheldraht unmöglich, der inzwischen von den Franzosen wieder hergestellt worden war. Unter dem Schutze des heftigen Feuers unserer Schießposten wurde in diesen eine Gasse geschnitten. Diese Arbeit kostete manchem Wehrmann das Leben. Im dichten feindlichen Feuer führten die Gefreiten Lamm und Hechert von der 9. Kompagnie ihren schwer verwundeten Kameraden Pflanz aus dem Verhau zurück und ließen ihn auch nicht liegen, als er tot zusammenbrach.

Am 17. November wurde der Stein erreicht. Sofort wurden die aus Steinen und Erde gebildeten Schießscharten des Feindes zerstört und die Bastion unter Zuhilfenahme von Stahlblenden und Sandsäcken für unsere Zwecke umgebaut. Das Herankommen an den Felsen kostete aber infolge des Flankenfeuers aus dichtem Tannengebüsch immer noch schwere Opfer. Nur ein tiefer Laufgraben vom Schützengraben zum Felsen konnte hier helfen. Mußte die Arbeit in dem felsigen Boden auch außerordentlich mühselig werden, so wurde doch der Graben sofort in Angriff genommen.

Aber die Franzosen hatten offenbar gewerkt, wie wertvoll uns der Besitz des Steines war. Der tollkühne seitwärts des Steines vorkriechende Gefreite Schnellbäcker der 11. Kompagnie sah plötzlich in geringer Entfernung vor sich eifrig an einem Laufgraben arbeitende Franzosen. Der Graben hatte ebenfalls die Richtung auf den Stein. Dem Feinde waren offenbar die schwierigen Bodenverhältnisse auf unserer Seite bekannt, während er durch dichteres Unterholz und lockeren Boden begünstigt war. Nun begann ein wahres Wettgraben. Denn wer den Stein zuerst in sicherem Besitz hatte, war Herr der Höhe. Da mit Gewehrschüssen den Arbeitenden nicht beizukommen war, wurden Handgranaten bereitgelegt; aber die Franzosen kamen uns zuvor. Glücklicherweise explodierte von den drei schlecht gezielten Granaten nur eine, ohne Schaden zu tun. Unsere Antwort ließ nicht auf sich warten und wirkte besser. Die Granaten hatten gesessen; denn die Alpenjäger rannten unter Geschrei ins Gebüsch zurück, wobei sie noch kräftig beschossen wurden. Bis auf 9 Meter war der Graben an den Stein herangediehen, als der Feind wieder mit Handgranaten zu operieren begann. Um diese ins Ziel zu bringen, warfen die Franzosen zunächst gleich schwere Steine herüber. Um einen dieser Steine war eine Nummer des Matin vom 27. November gewickelt, die natürlich von deutschen Niederlagen und Verlusten strotzte. So brachte sie unter anderem die Einbringung von 48 Eisenbahnwagen voll deutscher Gefangener in Petersburg. Aber die Franzosen hatten wieder mit ihren Granaten kein Glück; diese krepierten zum geringsten Teil, und diejenigen, bei denen es soweit kam, platzten, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Dagegen wirkten unsere mit großem Schneid und großer Treffsicherheit geschleuderten Granaten so gut, daß den Franzosen für längere Zeit die Lust an der Weiterarbeit verging. Und so war endlich das Ziel erreicht. Der Laufgraben war bis zum Stein vorgeführt. Mit Sandsäcken und Schießblenden, an denen die feindlichen Geschosse machtlos abprallten, (unsere Geschosse durchschlugen die feindlichen Blenden glatt) wurde die Felsgruppe zu einer regelrechten Bastion ausgebaut und stets stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schießposten von diesem sicheren Stand aus ihre Tätigkeit begannen und unsere wackeren Pioniere mit einigen gutgezielten Handgranaten nachhalfen, ließen die Franzosen im Laufgraben alles stehen und liegen, verschwanden im Dickicht und begannen etwa 50 Meter weiter zurück einen neuen Schützengraben. Der unvollendete französische Laufgraben mit den darin zurückgelassenen Ausrüstungsstücken war zu verlockend für einige Wagehälse. Während unsere Schießposten den Feind möglichst in Schach hielten, holten jene nacheinander 3 Gewehre, die zerschossenen Stahlblenden, ein Käppi, das noch deutlich die Spuren der Wirkung unserer Granaten zeigte, und anderes herbei. Auch der herübergeworfene Matin ließ den Ehrgeiz unserer Leute nicht ruhen. Durch den Laufgraben schlichen sich wiederholt ein paar kühne Leute bis in den französischen Schützengraben und warfen Zeitungsbündel mit der Kunde unserer Siege den französischen Posten möglichst auf den Kopf, kamen auch, Dank der Verblüffung der feindlichen Posten, stets unversehrt zurück.

Während vorn die feste Stellung geschaffen wurde, in der die Schützen getrost jeden Feind erwarten konnten, wuchs etwa 100 Meter weiter rückwärts ein kleines Dorf aus dem Waldboden hervor. Die aus festen Stämmen gebauten, mit Erde dick beworfenen Unterstände bildeten bald eine kleine Straße, von der zum Schützengraben verschiedene Laufgräben als Gassen sich abzweigten. Durch die Namen der Unterstände, Straßen und Laufgräben werden bekannte Persönlichkeiten, wie der berüchtigte „Schuster" (Schusterburg) oder der Kompagnie-Führer (Kreislauf) verewigt oder denkbar wertvoller Mithilfe gedacht (Pionierallee). Der Laufgraben zum Stein erhielt den Namen Hurragasse in Erinnerung an eine nächtliche Schießerei, die durch ein dreimaliges kräftiges Hurrah über einen gerade verkündeten deutschen Sieg verursacht wurde.

Für eine Truppe, die sich fast ausschließlich aus älteren, meist verheirateten Leuten zusammensetzt, war die Arbeit die das Bataillon im November geleistet hatte, außerordentlich schwer. Die Ruhezeit mußte sehr kurz bemessen sein, bei Tage Arbeitsdienst, bei Nacht angestrengter Wachtdienst; dazu schlechtes Wetter und einen außerordentlich gewandten und zähen Feind. Aber das Pflichtgefühl half über alles hinweg. Je näher die Weihnachtszeit heranrückte, umso häufiger regten sich wohl bei unseren Landwehrleuten wehmütige Gedanken. Aber jeder suchte sie nach besten Kräften zu bannen, mit ernsteren und heiteren Mitteln nach der Veranlagung eines jeden. Der eine nimmt seine Zuflucht zur Musik, und plötzlich hallt in schweigender Nacht auf der Mundharmonika geblasen die anmutige Melodie aus dem Schützengraben durch den düsteren Wald: „Puppchen, du bist mein Augenstern". Im stockdunklen Wald, wo man die Hand nicht vor den Augen sieht, werden die 6 Stunden Wache im Schützengraben besonders lang. Die in der Stille unwillkürlich heimwärts schweifenden Gedanken brachte ein Wehrmann nach der Rückkehr von der Wache im Unterstand in folgenden, tief empfundenen Versen zum Ausdruck:

Nachts im Schützengraben.

Nun sagt ihr euch zu Hause „Gute Nacht"
Wir aber stehen hier auf strenger Wacht.
Der Mond geht über fernen Hügeln auf,
Die lange bange Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich spähe in das weite helle Land
Mein gut Gewassen in der festen Hand.
Und während Stund auf Stunde sacht verrinnt,
Um mich „Erinnerung" ihre Fäden spinnt.
Ich sehe in ein trautes Kämmerlein,
Darin bei eines Lämpchens mattem Schein
Mein Kindchen — blühweiß angetan zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund,
Wie Walderdbeeren frisch der rote Mund.
„Gelt, Mutti, gelt, nun kommt der Vater bald?
„Hier in sein Bettchen —, draußen ist's so kalt?
„Ich will auch immer gut und artig sein;
„Wie wird sich da der liebe Vater freu'n —!
„Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und süß,
„Bald kommt der Vater, sicher und gewiß."
Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt des Liebsten, fern im Feindesland . . .
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein!
Ich sang's mit allen Herzensfasern ein . . .
Da kracht ein Schuß! — fest faß ich das Gewehr —
Und was ich seh' — zerrinnt — und ist nicht mehr.

Durch die Besetzung der Höhe der Schusterwaldes waren die Verkehrsverhältnisse zwischen den einzelnen Orten bedeutend verbessert. Eine Ueberraschung unserer Munitions- und Verpflegungskolonne ist nunmehr ausgeschlossen. Rechts von unserem Bataillon sucht sich das II. vorzuarbeiten und hat uns oft wertvolle Hilfe geleistet.

Der Grad der militärischen Tauglichkeit gliedert sich absfallend: Aushebung für einen Truppen- oder Marineteil, Ueberweisung zur Ersatzreserve bzw. Marine-Ersatzreserve, Ueberweisung zum Landsturm ersten Aufgebots, Ausmusterung vom Dienste im Heere oder in der Marine, und endlich Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine. All diese Tauglichkeits- bzw. Untauglichkeitsgrade entspringen „endgültigen Entscheidungen". Dazu kommt die „Zurückstellung von der Aushebung für einen bestimmten Zeitraum"; sie entspringt einer „vorläufigen Entscheidung". Die „Zurückstellung" erfolgt gewöhnlich wegen zeitiger Untauglichkeit wegen heilbarer Krankheiten von längerer Dauer. Der Ersatzreserve werden diejenigen Personen überwiesen, die zum Dienst im stehenden Heere tauglich befunden, aber als Ueberzählige" bis zu dem auf das dritte Militärpflichtjahr folgenden 1. Februar nicht zur Einstellung gelangt sind. Dem Landsturm ersten Aufgebotes werden überwiesen Personen, die mit unheilbaren körperlichen Gebrechen behaftet sind, die die Heranziehung zum Dienste im stehenden Heere, sowie in der Ersatzreserve zwar ausschließen, eine Verwendung im Landsturm, sei es zum Waffendienst oder zum Dienste ohne Waffe (Handwerker, Apotheker, Erdarbeiter usw.) noch zulassen. Ferner sind landsturmpflichtig diejenigen, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind und auch in ihrem dritten Militärpflichtjahre nur bedingt tauglich oder noch zeitig untauglich befunden werden, insofern ihre Kräftigung während der nächstfolgenden Jahre nicht in dem Maße zu erwarten ist, daß sie den Anstrengungen des Dienstes der Ersatzreserve gewachsen sind. — Damit dürften alle Personen klassifiziert sein, die irgend wie für den militärischen Dienst, sei es mit oder auch ohne Waffe in Betracht kommen.

Uebrig bleiben noch zwei Kategorien: die „Ausgemusterten" und die „Ausgeschlossenen"; letztere sind Personen, die mit Zuchthaus bestraft sind. Die „Ausgemusterten" sind solche Personen, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, sowohl zum Dienste mit der Waffe als auch zu einem ihrem bürgerlichen Beruf entsprechenden Dienste ohne Waffe dauernd untauglich befunden sind. Diese „Ausgemusterten" sind die „dauernd Untauglichen" im Sinne des Reichsmilitärgesetzes; sie besitzen entweder einen sog. Ausmusterungsschein oder haben in ihrem Paß die Entscheidung: „Dauernd garnisondienstunfähig", „dauernd untauglich" oder „ausgemustert" eingetragen erhalten. Es genügt aber nicht, daß diese Entscheidung nur von der Truppe, jetzt während des Krieges, gefällt ist, sondern sie muß entweder bereits im Frieden oder während des Krieges vom Bezirks-Kommando gestempelt sein. Personen, die lediglich von der Truppe als „dauernd untauglich" oder als „ausgemustert" entlassen worden sind, und vom Volksmund als „dauernd Untaugliche" bezeichnet werden, sind nicht als „Ausgemusterte" bzw. „dauernd Untaugliche" im Sinne des Gesetzes zu betrachten; für sie gelten natürlich auch nicht die Rechtsverhältnisse der tatsächlich „Ausgemusterten". Die Rechtsverhältnisse der letzteren regeln sich nach § 15 des Reichsmilitärgesetzes bzw. Artikel II, § 27 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888; demnach sind Personen, deren dauernde Untauglichkeit im Oberersatzgeschäft festgestellt ist, vom Dienste im Heere, im Landsturm und in der Marine befreit und von jeder weiteren Gestellung vor den Ersatzbehörden entbunden. Demgegenüber unterstehen die seitens der Truppe angeblich „Ausgemusterten" oder als „dauernd untauglich" Erkannten, nach wie vor den Ersatzbehörden; sie haben bei den Kontrollversammlungen zu erscheinen, bedürfen des Urlaubes und können jederzeit von neuem zum Dienste bzw. zur nochmaligen ärztlichen Untersuchung herangezogen werden. Erst wenn durch wiederholte Untersuchung im Oberersatzgeschäft die Zustellung einer Ausmusterungsentscheidung durch das Bezirkskommando erfolgt, liegt „Ausmusterung" im Sinne des Gesetzes vor. Man hat eingewandt, daß mancher „Ausgemusterte" nach Jahren wieder so gesund sein könne, daß er wenigstens wie etwa ein Landstürmer ohne Waffe wieder dienstfähig sei. In gleicher Weise kann der Einwand erhoben werden, daß auch viele Männer über das Landsturmalter von 45 Jahren hinaus noch dienstfähig sind. Diese Einwände waren dem Gesetzgeber bekannt; er hat sie unberücksichtigt gelassen; sie sind selbstverständlich nicht hinreichend, die getroffene gesetzliche Regelung der Landsturmpflicht zu erschüttern. Auch der Verlauf des jetzigen Krieges hat bisher nicht die Notwendigkeit ergeben, auf Personen von über 45 Jahren oder gar „Ausgemusterte" zurückzugreifen; eine solche Maßnahme kann naturgemäß nur durch eine Aenderung des Reichsmilitärgesetzes, und zwar nicht durch den Bundesrat allein, sondern unter gleichzeitiger Mitwirkung des Reichstages getroffen werden.

*

Kopenhagen, 16. April. (Pfeffer als Ersatz für Wutki.) „National Tidende" erfährt, daß zurzeit Tag für Tag eine sehr schwunghafte Ausfuhr von feiner Frucht und Spezereien besonders von Pfeffer, von Kopenhagen aus nach Rußland vor sich geht. Die Russen haben nähmlich angefangen, Pfeffer zu kauen als Surrogat für den nunmehr verpönten Alkohol.

Paris, 18. April. (Der Bestechungsskandal in Marseille.) Die Untersuchung in der Marseiller Bestechungsaffäre bei Militärlieferungen fördert weitere Tatsachen zu Tage, aus denen hervorgeht, daß es sich um einen großen Skandal handelt. Der durch die Beschuldigten dem Staate entstandene Schaden soll nach Lyoner Blättern mehr als zehn Millionen betragen. Infolge der Enthüllungen des verhafteten Sekretärs Goupil und seines Komplizen, des Buchhalters Placidi, wurden zwei Kaufleute aus Paris und Marseille, die bei Militärlieferungen schwer geschmiert haben sollen, sowie ein Intendanturoffizier, der die Lieferungen in Empfang genommen hatte, verhaftet. Weitere Verhaftungen sollen noch bevorstehen.

Kleine politische Nachrichten

Konstantinopel, 18. April. (Die persische Bewegung gegen England und Rußland.) Das hier erscheinende persische Blatt „Haver" veröffentlicht einen Brief aus Teheran, welcher besagt, daß die Erbitterung gegen England und Rußland beständig zunehme. Täglich ließen sich Freiwillige in die Listen der Freischaren einschreiben. Während bisher nur Telegramme des Reuterschen Bureaus und der Petersburger Telegraphen-Agentur erschienen, veröffentlichen nunmehr die Blätter die Berichte der türkischen Botschaft sowie der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft und unterrichten auf diese Weise die Bevölkerung von den beständigen Niederlagen Rußlands und Englands. In demselben Briefe wird von der Ermordung des russischen Konsuls in Kermanschah und den in Jspahan und Schiras verbreiteten Aufrufen gegen die von England und Rußland verübten Grausamkeiten Mitteilung gemacht.

London, 18. April. (Kriegskinder!) In Frankreich nehmen bekanntlich die Erörterungen darüber, was mit den sogenannten „Kriegskindern" geschehen soll, einen breiten Raum in der Oeffentlichkeit ein. Selbstverständlich wird diese Urheberschaft an diesen Kriegskindern immer nur deutschen Soldaten zugeschrieben, die französische Frauen und Mädchen entehrt haben sollen. Nun kommt aber die merkwürdige Nachricht aus England, daß auch dort die Frage der Kriegskinder eine große Rolle spielt und dort sind es doch natürlich nicht die deutschen Soldaten gewesen, die sich an englischen Frauen vergangen haben. In den Distrikten, in denen zahlreiche englische Truppen einquartiert wurden, sind eine Menge junger Mädchen in Hoffnung. Das Parlamentsmitglied Ronald McNel hat die Initiative dazu ergriffen, diese werdenden Mütter und Kinder vor Schande zu bewahren. Er nennt einen Distrikt, in dem nicht weniger als 2000 solcher jungen Mädchen vorhanden sind, die der Niederkunft entgegen sehen. McNel sagt, man müsse diese Erscheinung als ein Kriegsproblem behandeln und er habe bereits Tausende von zustimmenden Briefen erhalten. Bis jetzt habe er eine Lösung der Frage noch nicht gefunden, er zweifle aber nicht daran, daß sie gefunden werden könne.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 194

Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 10.

Ers.-Res. Ernst Heidersdorf (Ems), gefallen. — Ers.-Res. Jakob Weißbäcker (Rüdesheim), gefallen. — Ers.-Res. Peter Muth (Eisenbach), verw. — Ers.-Res. Josef Becker 1r (Oberzeuzheim), verw. — Ers.-Res. Jakob Kühn 1r (Frickhofen), verw. — Ers.-Res. Adolf Mook (Dattersheim), verw. — Ers.-Res. Johann Schwarz (Gerolstein), gefallen. — Ers.-Res. Ludwig Schneider (Freirachdorf, Unterwesterwald), verm. — Ers.-Res. Christoph Maurer (Kemmenau), verw. — Ers.-Res. August Lenz (Falkenbach), verw. — Ers.-Res. Heinrich Löw (Dietenhausen), verw. — Ers.-Res. Jakob Reichwein (Heuchelheim), verw. — Ers.-Res. Christoph Rill (Dombach), verw. — Ers.-Res. Emil Maurer "Erbach, Limburg), verw. — Ers.-Res. Christoph Glasner (Erbach, Limburg), verm. Ersatz-Infanterie-Regiment Runge.

Infanterie-Regiment Nr. 69.

Res. August Höhn (Breithardt), leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Musk. Karl Ohl (Maurod), schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Gefr. d. R. Philipp Ott (Frauenstein), bisher verw., gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Ers.-Res. Ad. Regler (Oberursel), gefallen. — Utffz. Georg Zelich (Mühlbach), gefallen. — Wehrm. Heinr. Schäfer 2r (Eisenbach, Limburg), schwerv. — Res. Joh. Ernst (Neudorf), schwerv. — Wehrm. Ewald Müller 1r (Erbach, Oberwesterwald), leichtv. — Ers.-Res. Johann Ruppel (Oberursel), gefallen. — Utffz. d. L. Heinr. Göbel (Lindenholzhausen), schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 167.

Utffz. d. R. Ernst Efau (Biedenkopf), schwerv. — Gefr. d. R. Rich. Meyer (Wiesbaden), gefallen. — Offz.-Stellv. Georg Keßler (Hadamar), gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 175.

Musk. Karl Hahn (Ried), leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

Musk. Johannes Urban (Selters, Westerwald), verw.
Ldstm. Alexander Busch (Wiesbaden), gefallen.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 80.

Ltn. d. L. Berthold Hoffmann (Diez), schwerv. — Res. Jakob Gottfried Laux (Oberhof, Unterlahnkreis), leichtv.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49.

Musk. Joh. Post (Eltville), gefallen.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
— Oskar Trinder (Biebrich).
Musketier Peter Mollath (Münster i. T.)
Leutnant d. R. Referendar Dr. Franz Arnold (Bad Homburg).
— Josef Günther (Oberlahnstein).

*

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Unteroffizier d. R. Lehrer Adolf Dienstbach (Usingen).
— Karl Niedree (Schierstein).
Reservist Fritz Dillmann (Höchst).
Gefreiter Martin Merkel (Höchst).
Offiziersstellvertr. Karl Schütz (Bad Homburg).

Gerichtssaal

Mainz. (Kriegsgericht.) Der frühere Kellner Otto Ferd. Radestock aus Berlin, Rekrut beim Ers.-Inf.-Regt. 80 in Wiesbaden, hatte im Jahre 1901 in Bonn beim Militär gedient und war fahnenflüchtig geworden. Er hielt sich in London, Mailand, Frankreich und Belgien auf. In Lüttich heiratete er, er übernahm nun in Nizza (Frankreich) ein Kaffee-Restaurant mit großem Tanzpalast, das einer englischen Gesellschaft gehört. Er wurde Franzose. Nach dem Kriegsausbruch will er sich nach Deutschland gesehnt haben, er konnte aber nicht herauskommen. Im Oktober begab er sich nach Italien, von dort aus gelangte er später nach Deutschland. Die deutsche Staatsangehörigkeit hat er verloren, er wurde beim Ersatz-Inf.-Regt. 80 in Wiesbaden als Rekrut eingestellt. Bei seiner Truppe hat er sich gut geführt, er wünscht auch ins Feld geschickt zu werden. Er wurde wegen Fahnenflucht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Würzburg, 17. April. Das Schwurgericht verurteilte den Bankier Hörlein von Würzburg wegen Depotunterschlagung von 150 000 ℳ zu drei Jahren Gefängnis.

Bayreuth, 16. April. Wegen Ermordung zweier Frauen hatte sich der 28jährige Dienstknecht Heinrich Steger von Unterkotzau vor dem Schwurgericht zu verantworten. Er war wiederholt bei dem Landwirt Dietsch in Joditz bei Hof in Dienst, war aber ein Faulenzer, der seinen Lohn vertrank. Im Herbst vorigen Jahres mußte der Dienstherr Dietsch zum Militär einrücken und seine Frau sowie die Schwiegermutter, Marie Römer, versahen allein das Hauswesen. Steger wußte, daß Dietsch einiges Geld im Hause hatte. Er faßte den Entschluß, die beiden Frauen zu töten und das Geld zu rauben, begab sich nach Joditz und versteckte sich dort einige Tage in einer dem Dietsch'schen Hause benachbarten Scheune. In der Nacht des 19. November schlich er sich in das Haus und ging zu den Schlafzimmern, wo die beiden Frauen schliefen. Im ersten lag die junge Frau Dietsch mit ihren drei Kindern, im zweiten die Mutter. Ein Nachtlicht brannte. Steger ging ans Bett der Frau und versetzte ihr einige furchtbare Hiebe. Hierauf begab er sich ins andere Zimmer und ermordete die alte Frau. Inzwischen war das 12jährige Mädchen im vorderen Zimmer aufgewacht und rief nach ihrer Mutter. Da packte den Mörder die Angst und er lief davon, ohne das Geld, auf das er es abgesehen hatte, mitzunehmen. Sein Messer ließ er zurück. Es wurde ihm zum Verräter. Wenige Tage später wurde er im Hause seiner Mutter, wo er sich auf dem Boden versteckt hielt, verhaftet. Der Angeklagte gab seine Untat zu. Steger wurde zweimal zum Tode verurteilt.

Aus aller Welt

Heidesheim, 18. April. Nachdem die Stadt Wiesbaden auf die Ablagerung ihres Mülls im Schacht des Uhlerborns verzichtet, läßt der hessische Fiskus denselben zur Zeit mit Pappelbäumen anpflanzen.

Darmstadt, 19. April. Heute wurde der 60 Jahre alte pensionierte Landesgestütsdiener Krummeck aus Astheim sowie seine 20 Jahre alte Tochter wegen Kindestötung festgenommen.

st. **St. Ingbert**, 16. April. Der brennende Berg in Dudweiler entwickelt zurzeit, wie dies öfter im Frühjahre zu beobachten, eine verhältnismäßig lebhafte Tätigkeit. An nicht weniger als 23 Stellen der nördlichen Felswand zischen beständig kleine Dampfsäulen hervor. Diese Säulen verteilen sich auf drei Gruppen, deren jede einzelne mehrere Zerklüftungen mit ziemlich starker Dampfentwicklung aufweist, während die aus den anderen Stellen zischenden Dampfsäulen weniger stark sind. Bekanntlich wird diese Naturerscheinung

Die drei Schwestern Randolf

Roman von H. Courts-Mahler.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie waren so lange nicht bei uns, wir haben Sie vermißt", sagte sie gütig. Heinz erzählte nun, was ihn fern gehalten hatte, nur von der Erbschaft erwähnte er nichts. Er hatte auch Fritz gebeten, vorläufig darüber zu schweigen.

Liselotte war sehr froh, Rottmann wieder zu sehen. Er erschien ihr frischer und ruhiger als vor seiner Abreise. Und seine Augen blickten immer wieder so warm und bittend in die ihren, daß sie fühlte, wie ihr das Herz schwer und unruhig klopfte.

Als er sich dann verabschiedete, hielt er Liselottes Hand eine Weile fest und warm in der seinen.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Liselotte."

Sie nickte nur stumm. Ihr Herz erstickte vor Qual und Wonne zugleich. Wie sie ihn liebte! Nichts vermochte diese Liebe zu erschüttern. Aller Stolz zerfloß vor der Gewißheit, daß er Leid zu tragen hatte, daß er unglücklich war. Und wie ein Glück erschien es ihr, daß er es nicht entgelten ließ, was ihm die Schwester angetan hatte.

In Villa Vallentin wurden große Vorbereitungen zur Hochzeit des jungen Paares getroffen. Nun Roberts Eltern einmal ihre Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben hatten, und die Hochzeit bestimmt war, lag es nicht im Charakter der beiden Menschen, sich und anderen das Leben mit kleinlichen Bedenken schwer zu machen.

Auch sahen sie nun mit eigenen Augen das Glück ihres Sohnes, und Sandra wußte so täuschend die glückliche, liebende Braut zu spielen, daß die Eltern vor ihr die Waffen streckten.

Nun war der Termin der Hochzeit herbeigekommen. Sandra war auf kurze Zeit nach D. zurückgekehrt und wurde erst am Tage vor der Hochzeit mit ihren Angehörigen erwartet.

Zwischen Sandra und Susi hatte es in Tante Klärens Haus noch eine schlimme Szene gegeben unter vier Augen. Susi hatte der Schwester ruhig und offen erklärt, was sie Rottmann gesagt hatte. Sandra war vor Aeger ganz bleich geworden. Sie war wütend, daß Susi ihr lügenhaftes, unwahres Benehmen aufgedeckt und ihr das kleidsame Märchen von der opferfreudigen Tochter und Schwester zerstört hatte. Aber da sie wohl wußte, daß sie alle Ursache hatte, diese ganze Angelegenheit still zu begraben, bezähmte sie sich und zischte Susi nur zu, daß sie ein vorlautes, unreifes Ding sei, das sich in allerlei Sachen mische, die sie nichts angingen.

Daß Susi Robert gegenüber schweigen würde, wie die anderen auch, wußte Sandra. Susi hatte ihr selbst gesagt: „Deinem Verlobten möchte ich um keinen Preis die rosige Brille von den Augen nehmen, durch die du ihm als anbetungswürdiger Engel erscheinst. Seine Konstitution ist auch nicht so dauerhaft, wie die Rottmanns. Ich hätte Angst, Robert würde das nicht überleben, wenn er erführe, wie deine Liebe zu ihm eigentlich aussieht. Robert kann ja nur gewinnen, wenn er so lange als möglich an deine Liebe glaubt, aber Rottmann mußte frei werden von dieser Lüge, die vielleicht sonst sein ganzes Leben vergiftet hätte. Jetzt wird er bald davon geheilt sein und nur noch mit Verachtung deiner gedenken."

Mit diesen Worten verließ Susi als Siegerin das Zimmer, und Sandra konnte nichts tun, als in ohnmächtigem Grimm die Hände hinter ihr her ballen.

Die Hochzeit des jungen Paares wurde mit aller Pracht gefeiert. Das Brautpaar reiste noch an demselben Tage nach der südlichen Schweiz, wo es die ersten Flitterwochen verleben sollte.

Daran sollte sich ein Winteraufenthalt in Italien schließen. Roberts Eltern drangen darauf, daß er sich gerade jetzt, im ersten Jahre seiner Ehe, noch schonte.

Sandra war entzückt von diesem Plan, der sie in die große, elegante Welt und in eine internationale Gesellschaft einführen sollte.

Ihre Schönheit sollte auch dort Triumphe feiern. Aber sie war klug genug, ihrem jungen Gatten gegenüber stets die zärtlich Liebende zu spielen, und Robert war über alle Begriffe glücklich im Besitz der geliebten Frau.

Sandra betäubte die Leere des Herzens durch gesellige Triumphe, ihre Eitelkeit sonnte sich in der Bewunderung, die sie in ihren kostbaren, eleganten Toiletten errang. Und sie wehrte jeden Gedanken von sich ab, der sie daran gemahnen wollte, daß sie sich verkauft hatte an einen Mann, der ihr im tiefsten Herzen zuwider war, vor dessen Zärtlichkeiten sie sich fürchtete und dem sie doch angehören mußte.

So lebte sie ein Leben der Lüge, der inneren Hohlheit, und was in ihrem Herzen etwa noch gelebt hatte, erstarb vollends.

Robert aber schrieb glückstrahlende Briefe nach Hause, und seine Eltern beteten, daß ihm sein Glück erhalten möchte. Sie hofften und verlangten von Sandra weiter nichts, als daß sie ihrem Sohne das Leben verschönte.

*

Der Sommer war zu Ende und im Herbst reiste Fritz Herbig zu den Ferien wirklich nach D., wo er fast täglich mit Susi zusammentraf. Und was im Sommer in Berlin zwischen diesen beiden jungen Menschen emporgekeimt war, das reifte nun in den schönen Herbsttagen, in denen Fritz manche Stunde in Tante Klärens Garten in Susis Gesellschaft verbrachte.

Aber er reiste wieder ab, ohne das bindende Wort gesprochen zu haben. Erst wollte er seine Studien beendet haben, ehe er sich verlobte. Und sie waren ja beide noch so jung, da kam es auf ein Jahr nicht an.

Liselotte war in ihrem Wirkungskreis bei Herbigs geblieben, trotzdem Tante Klära sie bat, wieder zu ihr zu kommen, da doch Sandra nun fort war. Vielleicht hätte sich Liselotte dazu bewegen lassen, wenn sie nicht ein starker Magnet bei Herbigs festgehalten hätte. Heinz Rottmann kam nach wie vor oft zu Herbigs.

Scheinbar war das Verhältnis zwischen ihm und Liselotte ganz unverändert. Sie plauderten wie gute Freunde miteinander, und je froher und heiterer Heinz aussehen lernte, je stiller und zurückhaltender wurde Liselotte nun wieder. Sie verbarg ihr Fühlen wieder ängstlich hinter einem kühl freundlichen Wesen. Je weniger trostbedürftig ihr Heinz noch erschien, je kühler wurde sie äußerlich.

Heinz ließ sich gewissermaßen treiben von seinen Empfindungen. Er kämpfte nicht mehr gegen sich selbst. Die Erinnerung an Sandra verblaßte mehr und mehr, und die Wunde, die sie ihm geschlagen, schloß sich bald von selbst. Es kamen Tage, wo er sich direkt glücklich fühlte, daß er nicht mehr an Sandra gebunden war. Die Zeit, da er sie geliebt hatte, erschien ihm wie eine überstandene Krankheit der Seele. Und so knüpfte er im Herzen die Fäden langsam da wieder an, wo sie damals durch Sandras Erscheinen zerrissen worden waren.

Von der Erkenntnis, daß er Sandra gar nicht mit allen Fasern seines Seins geliebt haben konnte, bis zu der, daß seines Herzens besserer Teil doch immer nur Liselotte gehört hatte, war es nicht weit. Die Umwandlung seiner Gefühle vollzog sich langsam, aber stetig. Dabei vergaß er nicht, fleißig zu lernen und seinem Ziele zuzustreben.

So verging auch der Winter.

Liselotte hatte längst die Trauerkleider um den Vater abgelegt, und die lichteren Farben, die sie nun wieder trug, milderten den Ernst ihrer Erscheinung. Bei Herbigs war sie wie das Kind vom Hause gehalten, und zwischen ihr und Fritz bestand ein fast schwesterliches Verhältnis.

Susi drängte in ihren Briefen, daß Liselotte doch Ostern um Urlaub bitten und einige Tage nach D. kommen sollte. Diese Briefe waren jetzt ganz sonderbare Episteln. Zwischen überschäumenden Frohsinn kam oft eine Frage voll sinnendem Ernst. Und zwischen den Zeilen stand überall zu lesen: Was macht Fritz Herbig, wie geht es ihm, spricht er zuweilen von mir?

auf ein im Innern des Berges in einer Tiefe von 300—400 Meter seit über 200 Jahren glimmendes 4 Meter starkes Kohlenflöz zugeführt. Das ganze Jahr über ist der brennende Berg das Ziel vieler Touristen, und namentlich jetzt mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird mancher Spaziergang und mancher Ausflug, auch aus der weiteren Umgebung, dahin unternommen. Zu erreichen ist der brennende Berg von hier aus über das Dorf Neuweiler in einer guten Stunde und von Saarbrücken und Neunkirchen aus nach Bahnfahrt bis Dudweiler in einer halben Stunde.

* Nürnberg, 17. April. Der Rentner Buerkerl hat das Germanische Museum in Nürnberg zum einzigen Erben seines eine Million übersteigenden Vermögens eingesetzt.

Dresden, 19. April. Die „Dresdner Volkszeitung" teilt mit, die Regierung habe Kartoffeln in Millionen von Zentnern für die ärmere Bevölkerung angekauft.

Berlin, 19. April. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Herabsetzung der Mehlpreise hat heute eine Konferenz des Oberbürgermeisters von Berlin mit den Vertretern aller der Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft angehörigen Vororte beschlossen, Höchstpreise für Brot einzuführen, und zwar für 4 Pfund Roggenbrot 85 Pfennig, für 3 Pfund 63 Pfennig, für 2 Pfund 43 Pfennig, für Semmeln von 75 Gramm Gewicht 5 Pfennig. Andere Brote und Semmeln dürfen nicht hergestellt werden.

London, 19. April. (Selbstmord des Leiters des Reuterschen Büros in London). Reuterbüro meldet den Tod seines Direktors, Baron Herbert de Reuter. Er wurde gestern tot in seinem Hause bei Reigate aufgefunden, neben ihm lag ein abgeschossener Revolver.

Madrid, 18. April. Heute Nacht brach in dem Theater „La Comedia" nach der Vorstellung ein Brand aus, der sich rasch verbreitete und das ganze Innere des schönen Gebäudes zerstörte. Personen wurden nicht verletzt.

Deutscher Fürsorgetag für Krieger-Hinterbliebene

(Nachdruck verboten.) fh. Berlin, 17. April.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertretern charitativer, sozialer, wirtschaftlicher, gewerkschaftlicher, Frauen- und anderer Organisationen, trat hier im Reichstag auf Einladung des Deutschen Vereins für Armenpflege ein Fürsorgetag für Krieger-Witwen und -Waisen zusammen, um schon jetzt, noch während des Krieges, eine ausgiebige Beratung dieses wichtigen Themas anzubahnen. Die Kaiserin und die Königin von Württemberg hatten Hofchargen als Vertreter entsandt. Ferner waren offiziell vertreten: das Reichsamt des Innern, das Reichsmarineamt, das Reichspostamt, das Preußische Ministerium des Innern, das Kriegsministerium und das Kultusministerium, eine Reihe von Ministerien der Bundesstaaten, sowie der Senat von Hamburg. — Der Vorsitzende Justizrat Dr. Ruland (Kolmar) hieß die Erschienenen willkommen und bezeichnete es als Aufgabe der Tagung, unseren Kriegern im Felde eine schwere Sorge vom Herzen zu nehmen, indem man darüber berate, wie man am besten die Dankespflicht gegen unsere Krieger erfüllen und für ihre Frauen und Kinder sorgen wolle. Geldrenten allein genügen nicht, es muß die Hilfe von Mensch zu Mensch einsetzen, indem unser Volk sich als eine große Familie fühlt. Der sicherste Weg, den Gatten und Vater zu ersetzen, wird immer der der Selbsthilfe sein. — Den ersten Vortrag hielt sodann Prof. Dr. Klumker (Frankfurt a. M.) über die „Aufgaben und Träger der Hinterbliebenenfürsorge". Er ging davon aus, daß die Hinterbliebenenfürsorge für Kriegs-Witwen und Kriegs-Waisen an die Friedensorganisationen anknüpfen müsse. Die Waisenfürsorge wird ohne weiteres an die Friedensfürsorge für Waisen angegliedert werden können. Aber auch die Witwenfürsorge ist schon im Frieden stark ausgebaut. Redner glaubt, daß schon im Frieden die Hälfte aller Witwen irgend eine private oder staatliche Fürsorge genießen. Diese Fürsorge muß ausgebaut, indem man möglichst Rücksicht auf die Bedürfnisse des Einzelnen nimmt. Die Dankesschuld gegen die Kriegerwitwen darf nicht allein mit Geld und Geldeswert gezahlt werden, man wird versuchen müssen, ihnen das zerstörte Wirkungsfeld im Leben wiederherzustellen. — Der bekannte Vorkämpfer der katholischen Charitasbestrebungen Monsignore Werthmann (Freiburg i. Br.) behandelte sodann die „soziale und charitative Fürsorge für die Kriegerwaisen". Er hält die Gründung neuer Organisationen zur Versorgung der Kriegerwaisen im allgemeinen nicht für notwendig. Auch die Voll-Waisen sind am besten in Familienpflege zu geben, die durch die bestehenden Organisationen zu überwachen ist. Die Halbwaisen sollen möglichst bei der Mutter bleiben, die bei den charitativen Vereinen und besonderen bestellten Pflegern Rat und Unterstützung finden wird. Bei der Adoption von Vollwaisen ist darauf hinzuweisen, daß es sich hier um ein vaterländisches Werk von hohem Werte handelt. Die Hinterbliebenenrente der Waisen soll von den Pflegeeltern möglichst nicht angegriffen, sondern auf der Sparkasse angelegt werden. — Der Förderer der Jugendgerichtsbewegung Amtsrichter Dr. Köhne (Berlin) behandelte einschlägige Fragen von Gesetz und Verwaltung. Er verlangte für den Vormundschaftsrichter eine praktische Kenntnis des Lebens, Fühlungnahme mit den Behörden und der freiwilligen Liebestätigkeit. Die Berufsvormundschaft, so gut sie an sich sei, werde doch die Einzelvormundschaft nicht ersetzen können. Die Waisenfürsorge versagt heute nämlich noch auf dem Lande und in den kleinen Städten, und zwar wegen des Mangels an Mitteln. Hier muß Reichs- und Staatshilfe einsetzen. — In der Besprechung wurde die Einführung der Kriegspatenschaft durch Stadtverwaltungen, nach dem Vorbilde von Charlottenburg und Magdeburg, empfohlen.

Zu dem Thema „Fürsorge für die Kriegerwitwen" behandelte Frau Levi-Rathenau (Berlin) die Unterfrage der Berufsberatung. Sie verlangte, daß von Reichswegen ein Berufsberatungsamt für Kriegerwitwen geschaffen werde. — Frl. Bransfeld (Worl) sprach über die Berufsmöglichkeit der Kriegerwitwen im Staats- und Gemeindedienst. Rednerin ist der Ueberzeugung, daß der Staats- und Gemeindedienst, wenigstens in gewissen Zweigen, für die Kriegerwitwen, namentlich der sogenannten besseren Stände in betracht käme. — Frl. Hanna (Berlin) referierte über die Fürsorge für die Kriegerwitwen aus Arbeiterkreisen. Auch diese Rednerin verlangte die Einrichtung von Berufsberatungsstellen, die im Verein mit den Arbeitsnachweisen die Arbeitsvermittlung in die Hand nehmen müßten. — Dr. Hoffmeister (Königsberg i. Pr.) behandelte die Fürsorge für die Kriegerwitwen auf dem Lande. Nach dem Redner ist es im volks- wie im landwirtschaftlichen Interesse notwendig, dafür zu sorgen, daß die Kriegerwitwen nicht abwandern. Das könne erreicht werden durch Gewährung einer Zusatzrente für das Wohnenbleiben auf dem Lande. — Als letztes Thema wurde die Frage erörtert, in welcher Weise sich die Erhaltung der Familie mit der Berufstätigkeit der Frau vereinigen läßt. Die Referentin Frl. Paula Müller (Hannover) machte hierzu eine Reihe von Vorschlägen, so gründliche hauswirtschaftliche neben gewerblicher Ausbildung, Entlohnung der Frauenarbeit nach der Leistung, Ausschluß der Frauenarbeit aus Gesundheit und Sittlichkeit gefährdenden Betrieben, Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung auf die Frauen usw. Wenn diese Vorschläge durchgeführt, dann werde sich die Vereinigung von Beruf und Familie ermöglichen lassen. In seinem Schlußwort betonte Prof. Klumker die Notwendigkeit, daß alle Kräfte, die auf dem Gebiete der Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge tätig sind, organisch zusammenarbeiten müßten. — Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Aus der Provinz

a. Höchst, 19. April. Der hiesige Vorschußverein hält am 21. April in der „Schönen Aussicht" seine 53. Generalversammlung ab. Wie alle Bankinstitute, so ist auch an unserem Vorschußverein der Krieg nicht ohne nachteilige Folgen vorübergegangen. Das Geschäftsjahr 1914 setzte zwar mit den besten Hoffnungen ein; denn kurz vor Beginn des Krieges waren bereits 13 Millionen Mark mehr umgesetzt als am gleichen Zeitpunkte des Jahres 1913, obwohl sich die Bautätigkeit und Möbelindustrie des Geschäftsbezirkes noch immer in fast rückläufiger Bewegung befanden. Trotz der durch den Krieg gebrachten Panik, die viele Personen veranlaßte, ihr Geld abzuheben, konnte der Verein allen Anforderungen gerecht werden, und sogar bei der ersten Kriegsanleihe 490 000 Mark für Kunden und 100 000 Mark für sich zeichnen, ohne Bankkredite in Anspruch nehmen zu müssen. Wenn der Gesamtumsatz des Kriegsjahrs 1914 mit 205 Millionen nur um 1 Million gegen das Jahr 1913 zurückgeblieben ist, so ist das ein sehr befriedigendes Ergebnis. Ebenso verhält es sich mit der Bilanzsumme, die im Geschäftsjahr 1914 mit 7 148 767,73 Mark nicht weit gegen jene aus 1913 mit 7 317 872,25 Mark zurückbleibt. Der Reingewinn bleibt mit 114 024,31 Mark um 11 500 Mark gegen das Jahr 1913 zurück. Er genügte jedoch vollständig, um nach genügender Speisung der Reservefonds, wie schon über 25 Jahre, so auch diesmal, 7 Prozent Dividende auszuschütten. Trotzdem werden nur 5 Prozent verteilt, um 20 000 Mark für Kriegsreserve zurückstellen zu können. Die Mitgliederzahl ging mit 2128 Mitglieder um 21 zurück. Die Gesamtreserven betragen 424 000 Mark, welche gut 6 Prozent des Betriebskapitals ausmachen.

Frankfurt a. M., 19. April. Auf den am Sonntagabend hier eingetroffenen Wiesbadener Eilzug wurde bei Hattersheim von rohen Burschen eine Bierflasche geschleudert. Die Scherben verletzten zwei im Zuge sitzende Landsturmleute am Kopfe.

h. Frankfurt a. M., 19. April. Im Alter von 77 Jahren starb hier der Inhaber der Kartographischen Anstalt Ravenstein, Ludwig Ravenstein. Die Kartenwerke, die der Verstorbene anfangs von Frankfurts Umgebung, Hessen und Hessen-Nassau und später von allen Weltgegenden mit meisterhafter Klarheit und peinlicher Gewissenhaftigkeit schuf, haben dem Institut Weltruf verschafft.

Kelkheim, 19. April. Die Wiederwahl des Möbelfabrikanten Vincenz Maier zum Schiedsmann und des Landwirts Anton Klarmann 2. zum Stellvertreter des Schiedsmanns fand die Bestätigung der vorgesetzten Behörde.

Falkenstein, 19. April. Am gestrigen Sonntage unternahm die Frankfurter Jugendwehr einen Ausflug nach hier und hielt eine Uebung ab. Hierbei stürzte ein junger Mann von der Ruine ab und erlitt eine Gehirnerschütterung. Er wurde in das Cronberger Krankenhaus verbracht.

w. Königstein, 19. April. Herr Landgerichtsrat Meschede in Hagen ist zum Amtsgerichtsrat ernannt und als solcher an das hiesige Amtsgericht versetzt.

Oberreifenberg, 18. April. Hier und im benachbarten Schmitten sind Genesungsheime für verwundet gewesene Offiziere und Mannschaften eingerichtet, besonders für solche, die erholungsbedürftig und nervös in Höhenluftkurorten vollständig wieder hergestellt werden können.

Limburg, 19. April. Die Arbeitszeit in der Königl. Eisenbahn-Hauptwerkstätte ist von heute an durch Kürzung der Vesper- und Mittagszeit anders eingeteilt. Mittags beginnt die Arbeit jetzt schon um 1 Uhr. Dadurch wurde erzielt, daß die Werkstätte jeden Samstagmittag geschlossen bleibt, so daß die Bediensteten dadurch einen halben Tag frei haben für Garten- und Feldarbeiten.

h. Vom Westerwald, 19. April. Die großen Oedländereien, die in vielen Gemarkungen des Kreises Westerburg bisher unbenutzt dalagen, werden nunmehr zu Viehweiden umgewandelt. Die umfangreichen Arbeiten der Urbarmachung verrichten gefangene Franzosen, Russen und Engländer. Damit geht nicht nur ein seit Jahrzehnten gehegter Wunsch der Westerwaldbewohner in Erfüllung, sondern es werden den armen Gemeinden Einnahmequellen von erheblichem Werte erschlossen.

*

Weinbau

* Einschleppung der Reblaus aus Feindesland nach Deutschland. Die Truppenkommandeure usw. werden ersucht, durch geeignete Belehrung der Truppen und entsprechende Kontrolle dafür zu sorgen, daß Versendungen von Rebsetzlingen und sonstigen Teilen des Weinstockes aus den besetzten feindlichen Gebieten nach den deutschen Weinbaugebieten im Interesse des heimischen Weinbaues wegen der damit verbundenen Gefahr der Reblausverschleppung unterbleiben.

Aus Wiesbaden

Nass. Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt

Der Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute für das Jahr 1914 ist soeben erschienen. Ein stattliches Heft von 132 Seiten, mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele Fäden die Nassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang an einzubürgern. Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei. Ende des Jahres 1914 verfügte die Landesbank-Direktion über 204 Kassenstellen, nämlich die Hauptkasse in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 171 Sammelstellen und 4 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. In Nassau und Usingen wurden Baugrundstücke für Neubauten erworben. Die Diensträume in Diez wurden einem gründlichen Umbau unterzogen, diejenigen in Königstein wurden vergrößert. Die Zahl der der Direktion Ende 1914 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 285, von denen 164 bei der Zentrale in Wiesbaden, 101 bei den Landesbankstellen und 20 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sind 170 Personen, als Lokalbeiräte der Nassauischen Landesbank und Sparkasse 71 Personen tätig, während für die Nassauische Lebensversicherungsanstalt 3 Oberkomissare, 64 Komissare und 494 Vertrauensmänner bestellt sind. Von dem Gesamt-Bruttogewinn in Höhe von 3 080 013 ℳ verblieb nach Deckung der Verwaltungskosten, Zuweisung an die Reservefonds u. a. ein Reinüberschuß zur Verfügung des Kommunallandtags bei der Landesbank von 923 367 ℳ (508 000 ℳ) und bei der Sparkasse von 539 496 ℳ (142 411 ℳ). Die Einlagen der Sparkasse sind um 6 563 404 ℳ (5 639 631 ℳ) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 152 808 077 ℳ erreicht, der sich auf 227 099 Sparkassenbücher verteilt. An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden 13 531 900 ℳ (26 505 800 ℳ) abgesetzt. Zur Zeit sind 172 825 550 ℳ an Landesbank-Schuldverschreibungen im Umlauf. An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und Sparkasse zusammen in 1914 gewährt 2614 Posten mit 16,9 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 40,738 Stück Hypotheken mit 266 Millionen Mark Kapital. An Gemeinden, öffentliche Koporationen 2c. wurden in 1914 = 169 Darlehen im Gesamtbetrage von 7,2 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand an solchen Darlehen beläuft sich auf 2283 Posten mit 31,1 Millionen Mark. An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1914 = 630 Posten mit 1 394 222 ℳ ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2663 Darlehen mit 6 865 342 ℳ. An Lombard-Darlehen wurden in 1914 = 2746 Posten mit 5 322 637 ℳ ausbezahlt. Der Bestand Ende 1914 beträgt 2594 Darlehen mit 9 887 342 ℳ (8 769 282 ℳ). Die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1914 waren 145,7 Millionen Mark an Wertpapieren hinterlegt, die sich auf 9920 Depots verteilen. Die Zunahme im letzten Jahre betrug 1181 Depots mit 16 Millionen Mark. Der Scheck-

---

Liselotte verstand, was zwischen den Zeilen stand. Ihre Briefe berichteten ausführlich von allem und gewissenhaft richtete sie jeden Gruß, jede Bestellung hüben und drüben aus.

Und als nun die ersten Frühlingsboten in den Vorgärten von Berlin einzogen, als Krokus und Tulpen ihre bunten Köpfchen neugierig aus der Erde reckten, da bat Liselotte Frau Herbig, die Ostertage in D. verleben zu dürfen.

Sie bekam sofort einen Urlaub von vierzehn Tagen bewilligt und dankte herzlich dafür.

Am Abend desselben Tages erfuhr Rottmann, daß Liselotte zwei Wochen von Berlin fern sein würde. Da wurde ihm sehr trübe zumute. Er war für die Ostertage zu Herbigs eingeladen worden, und nun er hörte, daß Liselotte fern sein würde, vermochte er das gar nicht zu fassen. Merklich stiller als sonst verabschiedete er sich an diesem Abend, und als er langsam nach Hause ging, mußte er denken: „Wenn sie nicht wieder nach Berlin zurückkehrte?"

Eine treibende Unruhe erfüllte ihn plötzlich. Und diese Unruhe ließ ihn nicht mehr los.

Am nächsten Tage steigerte sich diese Unruhe zu einer heißen Sehnsucht. Und gerade heute konnte er nicht zu Herbigs gehen. Fritz war mit seinem Vater zusammen am Morgen nach Spandau gefahren, wo die beiden Herren Geschäfte erledigen wollten, und Frau Herbig hatte gestern davon gesprochen, daß sie den ganzen Nachmittag abhanden sei, weil sie bei einem Wohltätigkeitsbazar ihre Beteiligung zugesagt hatte.

Während er das mißmutig erwog, fuhr es ihm plötzlich durch den Sinn, daß doch dann Liselotte wahrscheinlich allein zu Hause war.

Es überfiel ihn bei diesem Gedanken eine so heiße Sehnsucht nach einem Alleinsein mit ihr, daß er sich ohne langes Besinnen in eine Autodroschke warf und zum Kurfürstendamm fuhr. An der Straßenecke, die Herbigs Wohnung am nächsten lag, lohnte er den Chauffeur ab und ging zu Fuß weiter.

Als er an der Herbigschen Wohnung klingelte, wurde ihm gesagt, daß die Herrschaften nicht zu Hause seien, nur Fräulein Liselotte sei anwesend.

Heinz atmete froh auf. Es wäre ihm in seiner Stimmung unerträglich gewesen, wenn er Liselotte nicht angetroffen hätte. Dem Diener gegenüber spielte er den Ueberraschten und tat, als ob er sich besinne. Schließlich sagte er wie zögernd:

„So melden Sie mich Fräulein Randolf, ich möchte ihr eine Bestellung für die Herrschaften machen."

Der Diener verschwand, nachdem er Heinz in ein Zimmer hatte eintreten lassen.

Liselotte war beschäftigt, seine Gläser, die gebraucht worden waren, in das große Büfett im Speisezimmer einzuräumen. Sie trug einen schlichten, dunkelblauen Rock, der die Hüften glatt und faltenlos umgab, und dazu eine hübsche Leinenbluse mit gestickter Passe; ein schwarzer Gürtel und eine kleine Kravatte vervollständigten den einfachen, aber kleidsamen Anzug. Wie gewöhnlich war das reiche, braune Haar in Flechten geordnet und aufgesteckt und über der Stirn fiel es in anmutigen, ungezwungenen Locken in einem Scheitel auseinander.

Ueberrascht sah sie auf, als ihr der Diener Rottmanns Besuch meldete. Es fuhr ihr durch den Sinn, daß sie ihn eigentlich abweisen lassen müßte da außer ihr niemand zu Hause war.

„Haben sie nicht gesagt, daß niemand zu Hause ist?" fragte sie unschlüssig.

„Ja, das habe ich gesagt. Aber Herr Rottmann will Ihnen eine Bestellung für die Herrschaft aufgeben."

Liselotte war froh, daß sie nun einen Grund hatte, ihn zu empfangen.

„Das ist etwas anderes. Also ich komme sofort."

Der Diener verschwand. Liselotte drückte beide Hände mit einem tiefem Atemzug ans Herz. Dann zwang sie sich zu einer ruhigen Miene und ging hinüber in das Zimmer, wo sie Rottmann wußte. Das Gesicht war aber aller erzwungenen Ruhe mit hellem Rot übergossen, als sie Rottmann begrüßte.

Heinz schritt ihr schnell entgegen.

„Es ist niemand zu Hause," sagte sie hastig.

Er behielt ihre Hand in der seinen.

„Das wußte ich, Liselotte," sagte er mit unterdrückter Erregung.

Sie wollte erschrocken ihre Hand zurückziehen, aber er hielt sie fest.

„Was wünschen Sie?" fragte sie fast schroff in unbestimmter Unruhe.

„Was ich wünsche! Liselott — es war eine so große Sehnsucht n mir, Sie zu sehen. Ganz trübe gestimmt und verzagt ging ich gestern abend nach Hause, weil ich gehört hatte, daß Sie verzehn Tage fortgehen wollen nach Hause. Solange soll ich Sie nicht sehen. Und es war eine Angst in mir, als könnten Sie für immer aus meinem Leben verschwinden. Es trieb mich in Ihre Nähe, obwohl ich Sie allein zu Hause wußte — oder vielleicht darum erst recht. Seit wir uns damals im Tiergarten trafen, haben wir uns niemals allein gesprochen, obwohl ich mir das immer gewünscht habe. Und nun bin ich hier! Sind sie mir böse?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein — böse nicht — aber — ja ich muß Sie nun doch gleich wieder fortschicken. Ich habe noch allerlei zu tun, um für meine Abwesenheit Vorbereitungen zu treffen," sagte sie unruhig und verwirrt.

Er atmete tief auf.

„Ich lasse mich aber nicht fortschicken, Liselotte, nicht ehe, als bis ich Ihnen gesagt habe, was ich nicht länger unterdrücken kann. Wenn Sie wüßten, wie es in mir aussieht, Liselotte! Ich weiß ja, daß ich mir das Recht verscherzt habe, Ihnen von dem zu sprechen, was in meiner Seele für sie lebt. Und ich wollte warten in Geduld, bis sich alle Wunden geschlossen haben, die ich Ihnen in der Verwirrung meiner Sinne geschlagen habe. Aber ich kann nicht mehr. Mit meiner Ruhe ist es vorbei, seit ich weiß, daß Sie nach D . . . . reisen wollen, ich habe so große Angst, daß mir nun doch noch ein Kleinod verloren gehen könnte, nachdem ich bisher versäumte, die Hände danach auszustrecken. Liselotte, mir ist zumute als dürfe ich Sie nicht fortlassen, als kehrten Sie mir nicht wieder. Und so will ich alles Zagen beiseite werfen und will Sie zu halten versuchen."

Liselotte atmete zitternd auf. Sie wehrte sich gegen das heiße Gefühl, das bei seinen Worten auf sie einstürmte.

„Doch, ich komme wieder — ich werde doch nicht ohne weiteres meine Stellung hier aufgeben", sagte sie leise.

Er faßte auch noch ihre Hand und sah ihr tief in die Augen.

„Liselotte, ich habe mich einmal an mir selbst — und an Ihnen vergangen. Augen und Sinne waren mir geblendet — aber mein Herz hielt trotz allem fest an Ihnen, als ob es gefühlt hätte, daß ich ein Kleinod für einen bunten Glasscherben aufgeben wollte. Mein Herz war nicht so untreu, wie meine Sinne, Liselotte. Ich habe Sie geliebt, ehe ich Sandra kennen lernte, und trotz meiner Verblendung blieb mein bestes Teil bei Ihnen zurück. Ich wußte nur nicht, was mich nicht zur Ruhe kommen ließ beim Gedanken an Sie. Viel schneller, als ich glaubte, überwand ich Sandras Verlust. Und unter der Erkenntnis meiner Torheit entfaltete sich nun das Gefühl, das einst nicht zur Blüte gekommen war unter wucherndem Unkraut. Liselott, ich weiß nicht, ob Sie mir nach allem, was geschehen ist, noch glauben und vertrauen können. Aber ich kann Ihnen jetzt ehrlich bekennen, ich liebe Sie mit der ganzen Innigkeit eines Mannes, der seine Torheit überwunden und hart gebüßt hat. Liselotte — darf ich Ihre Hand behalten — für immer? Ist Ihre Liebe zu mir noch groß und stark genug, um über alle meine Irrtümer verzeihend hinwegzusehen? Wollen Sie mir angehören für alle Zeit, teure, geliebte Liselotte?"

(Fortsetzung folgt.)

und Kontokorrent-Verkehr weist einen Umsatz von 165,3 (126,5) Millionen Mark auf bei 3529 (2779) Konten. Die Debitoren betragen 8 515 637 ℳ (5 634 817 ℳ), die Kreditoren 14 255 226 ℳ (11 502 389 ℳ). Der Krieg hat also die flotte Fortentwicklung der genannten Institute nicht hemmen können. Anerkannt muß werden, daß die Direktion der Landesbank es verstanden hat, auch nach Ausbruch des Krieges die Kreditgewährung im gleichen Umfang, wie vorher im Frieden weiter zu pflegen. Der Jahresbericht bringt besonders eingehende Schilderungen der Wirkung des Krieges auf alle einzelnen Geschäftszweige. Zum ersten Male ist auch ein eingehender Geschäftsbericht über die Entwickelung der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt beigegeben. Wir behalten uns vor, später eingehend auf diesen zurückzukommen. Erwähnt sei noch, daß der Jahresbericht als Titelbild die Bildnisse der fünf auf dem Felde der Ehre gefallenen Landesbank-Beamten bringt, deren im Eingang des Berichts in ehrender Weise gedacht ist. Es sind dies Landesbankrat Reich, Leutnant der Reserve, Oberbuchhalter Stuhl, Leutnant der Landwehr, Buchhalter Weiß, Leutnant der Reserve, Bürogehilfe Schattka, Feldwebel der Landwehr und Hilfsarbeiter Braun, Reservist. — Der Jahresbericht wird auf Wunsch an alle Interessenten versendet, er kann auch bei den 204 Kassen in Empfang genommen werden.

Die Vereinsbank Wiesbaden

hat in ihrer Mitgliederversammlung vom 10. April auf Antrag des Vorstandes und des Aufsichtsrates aus dem vorjährigen Reingewinn einen Betrag von 2000 M. für die städtische Kriegsfürsorge bewilligt.

Der Unterricht in den Volksschulen während des Krieges

Ueber die Aufrechterhaltung des Unterrichts in den Volksschulen während des Krieges hat der Unterrichtsminister eine neue Verfügung an sein Bereich gerichtet. Fast überall ist es gelungen, den Unterricht aufrechtzuerhalten. Trotz der vermehrten Einberufung von Lehrern zum Heeres- oder Krankenpflegedienst soll dies auch fernerhin und ausnahmslos geschehen. Die Abwesenheit des Familienvaters beeinträchtigt vielfach die häusliche Erziehung. Schule und Aufsicht werden deshalb alles mögliche tun, um die Jugend in guter Zucht und Ordnung zu erhalten. Die schon seit Anfang des Krieges zugelassene Kürzung der Unterrichtszeit, Zusammenlegung von Klassen usw. darf aber auch unter schwierigen Verhältnissen nicht unter 12 Wochenstunden heruntergehen. Muß die Unterrichtszeit gekürzt werden, so ist für eine rechtzeitige Sichtung und Beschränkung der Stoffpläne zu sorgen. Ueberall ist genügend Raum zu schaffen, um die großen Ereignisse zu verwerten, die Jugend über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart aufzuklären und durch sie auch bei den Angehörigen den opferfreudigen Willen zum Durchhalten zu stärken. Willkommen ist, wenn Ortsschulinspektoren Unterrichtsstunden regelmäßig übernehmen, besonders an ihrem Wohnort, wenn dort Lehrer aus entfernteren Nachbarorten herangezogen werden müssen. Während des Krieges können geeignete Lehrerinnen auch zum Unterricht älterer Knaben, nötigenfalls selbst in einklassigen Schulen verwendet werden. Die Regierungen können im Notfall sogar geeignete technische Lehrerinnen in anderen Fächern, auf der Unterstufe auch Kindergärtnerinnen beschäftigen. Die Provinzialschulkollegien sind beauftragt, an den Lehrer- und Königlichen Volksschullehrerinnenseminaren die Entlassungsprüfung möglichst bald nach Wiederbeginn des Unterrichts abhalten zu lassen. Es kann dies mit den Zöglingen des Oberkursus geschehen, die nach Ostern in das letzte Halbjahr ihrer Ausbildung eintreten.

Bestandsaufnahme von Häuten und Leder

Wie „Schuh und Leder" von zuverlässiger Seite erfährt, wird das Reichsamt des Innern Vorbereitungen treffen, um dem Wunsche des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten nachzukommen und die Vornahme einer Bestandsaufnahme aller im Deutschen Reiche vorhandenen Großviehhäute und Kalbfelle anzuordnen. Schon in allernächster Zeit sollen die erforderlichen Verfügungen hierzu getroffen werden. Das Kriegsministerium steht, wie wir weiter hören, der Durchführung dieser Maßnahme auch im Interesse der Heeresverwaltung wohlwollend gegenüber.

Städtischer Seefischverkauf

Die Stadt hat wiederum einen Seefischverkauf eingerichtet. Heute fand der erste Markt statt; der Andrang war ein sehr starker, sodaß innerhalb weniger Stunden die ganze Sendung verkauft war. Die Stadtverwaltung wird sich wohl davon überzeugt haben, eine wie große Notwendigkeit es ist, den Fischverkauf weiterzuführen und weiter auszugestalten. Ein einmaliger Verkauf in der Woche genügt nicht. Dann müssen auch noch Aenderungen dahin getroffen werden, daß die Reihenfolge der ankommenden Käufer bei der Abgabe der Ware geregelt wird. Die Stärke der Ellenbogen darf nicht entscheiden über den Vortritt zum Verkaufsstande.

Personalnachrichten

Der König hat geruht: dem Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Rehn in Frankfurt a. M. den Kgl. Kronenorden 2. Klasse; dem Kreisarzt, Geh. Medizinalrat Dr. Hugo Beinhauer in Höchst den Kgl. Kronenorden 3. Klasse; dem Sanitätsrat Dr. Lampe in Frankfurt a. M. den Roten Adlerorden 4. Klasse mit der Kgl. Krone; dem Kreistierarzt, Vet.-Rat Heckelmann in Rennerod und dem Polizeisekretär, Rechnungsrat Karl Horst in Frankfurt a. M. den Roten Adlerorden 4. Klasse; dem städt. Turninspektor Wilh. Weidenbusch in Frankfurt a. M., den Kgl. Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl 50; dem Polizei-Kommissar Hermann Booß in Biebrich a. Rh. und dem Bezirksvorsteher und Schiedsmann Dr. Ludwig Geisow in Frankfurt a. M. den Kronenorden 4. Klasse; dem Gemeinderechner Hch. Rudolph in Falkenstein i. T., dem Kgl. char. Polizei-Wachtmeister Paul Mischeck in Frankfurt a. M. und dem Amtsdiener Peter Jungmann in Frankfurt a. M. das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen zu verleihen.

Todesfälle

Im Alter von 54 Jahren verstarb dahier Herr Lehrer August Ohlenburger. Der Verstorbene ist in weiteren Kreisen bekannt geworden durch die Herausgabe eines Rechenbuches, in Gemeinschaft mit Herrn Rektor Würsdörfer. — Ferner verstarb im hohen Alter von 82 Jahren Herr Lehrer a. D. Johann Kranz.

Internationale Schlafwagen

Sämtliche Verträge mit der Internationalen Schlafwagengesellschaft betreffend die Speise- und Schlafwagen sind, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, zum 1. Mai von der preußischen Eisenbahnverwaltung gekündigt worden. Ueber die weitere Regelung werden noch Verhandlungen eingeleitet werden.

Konzerte in der Kochbrunnen-Anlage

Die Konzerte des Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage finden von morgen Mittwoch ab wieder regelmäßig an Wochentagen 11 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 11.30 Uhr, vormittags statt.

Schwurgericht

Als einziger Fall der diesmaligen Tagung wurde gegen den Arbeiter August Faulstich aus Sindlingen verhandelt. Er soll in angeheitertem Zustande ein Sittlichkeitsattentat auf ein junges Mädchen versucht haben, das nur durch das Erscheinen Dritter vereitelt wurde. Urteil: 5 Monate Gefängnis.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Wiesbaden, 19. April. Neu einstudiert: „Der Wildschütz" oder „Die Stimme der Natur". Komische Oper in 3 Aufzügen, Dichtung und Musik von Albert Lortzing.

Die deutschen Komponisten werden aufgerufen. Insofern hat die Kriegszeit ihr Gutes, daß sie manche fast verschollene Oper wieder das Licht des Tages erblicken läßt. Besonders mit der Spieloper sind wir recht angenehm dran, wertvolles Altes wird neu belebt dem Spielplan einverleibt, der Uebermut auf die Breiter gestellt. Auch die Neueinstudierung der feinsten, von übermütiger, liebenswürdiger Laune übersprudelnden Oper Lortzings „Der Wildschütz" erwies sich als ein Treffer ins Schwarze. Es steckt viel urwüchsige Komik in diesem Werke und da neben dem Szenischen hier auch der Musik ganz besondere Sorgfalt zugewendet wird, so konnte die Aufführung erhebliche Freude bereiten. Man vermied, den Originaltext durch allerlei geistlose Extemporos zu verballhornen, und das war gut so, geschieht aber anderwärts nicht immer bei komischen Opern. Albert Lortzing, neben Nicolai und Flotow einer der hervorragendsten deutschen Vertreter des Genres der Spieloper war selbst Schauspieler und Opernsänger, er schrieb sich seine Texte selbst und war mit den Wirkungen der Bühnentechnik sehr wohl vertraut, wußte auch, was man dem Sänger und Schauspieler und Publikum zumuten darf. Der schlichte deutsche Ton dieses lustigen Lortzingwerkes verfehlte seinen Eindruck nicht und unsere Sänger taten sich soweit hervor, als ihren Kehlen der leichte, übersprudelnde Lortzingstil noch geläufig ist. Darstellerisch und gesangstechnisch ist Herr von Schenk der wichtigen Baculus-Partie gewachsen; er vergröbert diese urkomische Figur nicht ins Possenhafte und daß er statt des erhofften Rehbocks seinen eigenen Eiel erlegt, weckte die mitfühlende Teilnahme für den sehr musikalischen und überall brauchbaren Wilddieb wider Willen umsomehr. Ein eleganter und in jeder Hinsicht mustergültiger Graf von Eberbach war Herr Rehkopf; er verwechselte nicht den gemütlichen deutschen Grafen mit seinem italienischen Standesgenossen Luna. Im Gesang und Spiel recht Gutes boten die Damen Schröder-Kaminsky, Hans-Zoepfell, Krämer und Hertel, die Herren Haas und Andriano, der wieder eine seiner närrischen Haushofmeister-Typen auf die Bretter stellte. Professor Joseph Schlar dirigierte mit sicherer Hand, gediegen und zuverlässig. Die Ausstattung bot dem Auge viel Genuß. L—g.

* Kurhaus. Mitten in den großen Tagen erlebt man auch große Abende. Ein solcher war gestern, als Wera Schapira aus Wien (die Gattin des bekannten Musikschriftstellers Richard Specht) Johannes Brahms Klavierkonzert in D-moll spielte — neu erlebte, gestützt durch Karl Schuricht und sein trefflich begleitendes Orchester. Die herben Linien dieses Klavierkonzertes wurden wundervoll nachgezeichnet, das Spiel ist elegant, feurig, von virtuosem Schmiß und unfehlbarem technischen Gelingen, voll Glanz, Kraft und Anmut — eine Meisterspielerin. Brahms „Tragische Ouvertüre" und Beethovens Ouvertüre zu „Egmont" waren die rein orchestralen Leistungen des Abendkonzertes — und durch den großen Saal gähnte leider die Melancholie leerer Stühle. In einem der letzten Kurhauskonzerte sang eine Choristin vom Hoftheater, Fräulein Philippine Silwani Lieder von Grieg, Brahms, Wolf, Weingartner und Henschel mit kleinem, aber sympathisch klingendem Mezzosopran, der viel Schmelz für lyrische Aufgaben ruhigen Stimmungsgehaltes besitzt, dessen Ausbildung und kunstmäßige Schulung offenbar aber noch nicht abgeschlossen ist. Trotzdem hinterließen die Liedervorträge den Eindruck, als ob aus dieser Stimme und aus der ganzen Art, sich musikalisch und gesanglich zu geben, etwas werden könne. Bei ausdauerndem Fleiß! L—g.

Vereinskalender

Katholischer Frauenbund, Berufsberatungsstelle und Stellenvermittlung. Mittwochs und Samstags, nachmittags 4—6 Uhr. Hellmundstr. 2, Parterre.

Aus dem Geschäftsleben

* Die ersten warmen, sonnigen Tage bringen unliebsame Gäste mit: die Motten. Das beste Motten-Mittel ist das bekannte Globol, das die Motten nicht nur verscheucht, sondern tatsächlich tötet! Die kleine Ausgabe für eine Dose Globol macht sich glänzend bezahlt, denn wer Globol verwendet, hat künftig keinen Aerger mehr über Mottenfraß und Mottenschaden!

Letzte Nachrichten

Die Japaner in Amerika

Berlin, 20. April. Im Hafen von Veracruz sollen nach einer Meldung der Londoner „Morning Post" der japanische Panzerkreuzer „Iwate" und der japanische Kreuzer „Kasagi" mit zwei Kanonenbooten eingelaufen sein.

Die Dardanellen

Berlin, 20. April. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, zeigt die Flotte der Alliierten in den Dardanellen eine rege Tätigkeit, ebenso im Golf von Saros. Täglich dringen Schiffe in die Dardanellen ein, um die Türken zu hindern, an den Befestigungen zu arbeiten.

Der Kampf in den Karpathen

Berlin, 20. April. Dem „Daily Telegraph" wird verschiedenen Morgenblättern zufolge aus Petersburg berichtet, man dürfe wegen des Ausbleibens von Nachrichten von der russischen Front in den Karpathen nicht auf einen Stillstand der Operationen schließen. Diese hätte im Gegenteil das Maximum der Wichtigkeit erreicht. In Kreisen der Sachverständigen hält man das Ende der Schlacht in den Karpathen für nahe bevorstehend.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 14. April	Kurse vom 15. April	New Yorker Börse	Kurse vom 14. April	Kurse vom 15. April
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.- u. Ind.-Akt.:		
Atch. Top. Santa Fé .	102⅜	102⅛	Amalgam. Copper c.	—.—	74⅛
Baltimore & Ohio .	76⅜	76⅛	Amer. Smelt. & Ref. c.	—.—	70⅜
Canada Pacific . . .	168⅛	168⅜	„ „ „ p.	—.—	—.—
Chesapeake & Oh. c.	—.—	46⅛	Amer. Tel. & Telegr.	—.—	—.—
Chic. Milw. St. Paul c.	—.—	93⅛	Anaconda Copper p.	—.—	36⅛
Denver & Rio Gr. c.	8.—	8.—	Betlehem Steel c. .	—.—	132.—
Erie common . . .	28⅛	28¼	„ „ pr.	—.—	—.—
Erie 1st pref.	44.—	44⅜	Mexican Petroleum	—.—	—.—
Illinois Central c. .	108⅛	108⅛	United Stat. Steel c.	56⅛	56⅞
L. uisville Nashville	120.—	120.—	„ „ „ p.	—.—	103¾
Missouri Kansas c.	14.—	14¼	Eisenbahn-Bonds:		
New York Centr. c.	—.—	87⅜			
Norfolk & Westerne.	104⅜	103⅜	4% Atch. Top. S. Fé	—.—	102.—
Northern Pacific c.	—.—	108⅛	4⅛% Baltim. & Ohio	—.—	—.—
Pennsylvania com.	—.—	109.—	5% Central Pacific .	—.—	—.—
Reading common .	—.—	151.—	4⅛% Ches. & Ohio	—.—	—.—
Rock Island com. .	1.—	⅞	3% Northern Pacific	—.—	—.—
Southern Pacific . .	—.—	92.—	4% „ „	—.—	—.—
Southern Railway c.	—.—	18¾	4% Reading	—.—	—.—
South. Railway pref.	—.—	58⅜	4% South. Pac. 1929	—.—	—.—
Union Pacific com..	131.—	131⅞	5% „ „ cv.	—.—	—.—
Wabash pref.. .	3⅝	3⅞	4% Union Pacific cv	—.—	95⅛

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 20. April, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Leitung: H. Irmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Wasserträger" (L. Cherubini). 2. Fest-Polonaise (E. Lassen). 3. Gebet aus der Oper „Rienzi" (R. Wagner). 4. Malaguena aus der Oper „Boabdil" (M. Moszkowski). 5. Ouvertüre zur Cantate „Die vier Menschenalter" (Frz. Lachner). 6. Nocturne in Es-dur (F. Chopin). 7. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Leitung: H. Irmer. 1. Festmarsch aus der Oper „Der verzauberte Prinz" (O. Höfer). 2. Konzert-Ouvertüre in A-dur (Jul. Rietz). 3. Ballettmusik (A. Luigini). 4. Arie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" Trompete-Solo: Herr Ew. Dietzel (G. Rossini). 5. Largo, Violin-Solo: Herr Konzertmeister K. Thomann. 6. Carmen-Suite Nr. 2 (G. Bizet).



Amtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 19. April 1915.

	Wiesbadener Preise		Frankfurter Preise	
	Lebendgewicht	Schlachtgewicht	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen.	50 kg.	50 kg.	50 kg.	50 kg.
Vollf., ausgemäst. höchst. Schlachtwerts, die noch n. gezogen haben (ungejocte)	—	—	—	—
Vollf. ausgemäst. im Alt. v. 4-7 J.	58—64	96—112	60—64	110—115
Junge fleischige u. ausgemäst. und ältere ausgemästete	52—56	89—95	55—59	100—105
Mäß. genährte jg. u. gut genäh. ält.	—	—	—	—
Bullen.				
Vollf. ausgewachs höch. Schlachtw.	52—54	92—100	55—59	94—98
Vollfleischige jüngere	—	—	48—52	85—90
Mäß. genährte jg. u. gut genäh. ält.	—	—	—	—
Färsen und Kühe.				
Vollf. ausgem. Färs. h. Schlachtw.	54—58	95—104	51—56	95—100
Vollf. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	45—50	90—93	51—56	95—10[illegible]
Aeltere ausgem. Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe u. Färsen	35—40	76—80	44—50	82—93
Mäßig genährte Kühe und Färsen	—	—	37—43	74—83
Gering genährte Kühe und Färsen	—	—	27—33	60—75
Kälber.				
Doppellender, feinste Mast	—	—	—	—
Feinste Mastkälber	68—70	113—117	—	—
Mittlere Mast- u. beste Saugkälber	66—68	110—113	60—64	100—107
Geringe e Mast- und gute Saugk.	54—62	90—103	56—60	91—10[illegible]
Geringere Saugkälber	—	—	50—55	85—93
Schafe.				
Mastlämmer u. jüngere Masthm.	—	—	52—60	112
Geringere Masthämmel u. Schafe	—	—	—	—
Aeltere Mast-, geringere Masth. und gut genährte junge Schafe	—	—	—	—
Mäßig genährte Hämmel u. Schafe (Merzschafe)	—	—	—	—
Schweine.				
Vollf. bis zu 100 kg Lebendgew.	90—92	112—115	100—105	120—125
Vollf. über 100 kg Lebendgewicht	82—86	105—110	100—105	120—125
Vollf. über 125 kg Lebendgewicht	—	—	—	—
Fette über 150 kg Lebendgewicht	—	—	—	—
Fleischige unter 100 kg Lebendgew.	—	—	—	—
Unreine Sauen u. geschnittene Eber	—	—	—	—

Auf dem Wiesbadener Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: Ochsen 41, Bullen 35, Kühe und Färsen 190, Kälber 481; Schafe 9, Schweine 977.

Marktverlauf: Bei ruhigem Geschäftsverlauf, überall geräumt.

Vorgezeichnete Schweine wurden verkauft zum Preise von 117—118 M. Von den Schweinen wurden am 19. April 1915 verkauft: zum Preise von 118 M. 55 Stück, 117 M. 20 Stück, 114 M. 12 Stück, 112 M. 25 Stück, 110 M. 12 Stück, 105 M. 4 Stück.

Auf dem Frankfurter Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: Ochsen 241, Bullen 66, Färsen und Kühe 1610, Kälber 34, Schafe 69 und Schweine 1493.

Marktverlauf: Der Rindermarkt wird bei regem Handel nahezu ausverkauft. Bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhiger Geschäftsgang. Schweine hinterlassen etwas Ueberstand.

Bekanntmachungen

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 31. Januar ds. Js., betreffend die Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Kupfer pp., mache ich darauf aufmerksam, daß die Bestände fortlaufend alle 3 Monate (erstmalig wieder am 1. Mai) unter Einhaltung der Einreichungspflicht bis zum 15. des betreffenden Monats aufzugeben sind.

Die Meldezettel sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 66, Mauerstraße 63—65, vorschriftsmäßig ausgefüllt einzureichen.

Der Polizeipräsident: v. Schenck.

*

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestatte ich widerruflich aufgrund des § 105 e der Gewerbeordnung, daß 1 Arbeiter in jeder Bäckerei an Sonn- und Festtagen von 6 bis 7 Uhr abends mit Ansetzen des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt wird.

Der Regierungspräsident. J. V.: gez.: von Giżycki.

SANATOGEN
von 21000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven.
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1–3

Gummi-Sammlung

zur Radbereifung unserer Militär-Kraftfahrzeuge.

Wohl in jedem Haushalt finden sich Gegenstände aus Gummi, die für die Besitzer wertlos geworden sind, wie alte Fahrrad-Gummireifen und Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe, Gummipuppen, Bettunterlagen für kleine Kinder, Gummibälle, Türvorlagen aus Gummi u. dgl. m. Da nach sachverständigem Gutachten die alten Gummigegenstände wieder zu neuen Sachen verarbeitet werden können, sollen sie gesammelt und der Kriegsverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Es ergeht darum an die einzelnen Familien unserer Stadt die Bitte, alle entbehrlichen Gegenstände aus Gummi zur Abholung bereitzulegen.

Diese wird am **26. April d. Js.** durch die Schüler und Schülerinnen der Oberklassen der Volks- und Mittelschulen und durch Schüler der Oberrealschule am Zietenring und des Reform-Realgymnasiums in den den einzelnen Schulen zugewiesenen Bezirken unter Aufsicht ihrer Lehrer und Lehrerinnen geschehen.

Mütter und Väter, Kaufleute und Handwerker, Erwachsene und Kinder, geht durch Eure Wohnräume, durchsucht Eure Rumpelkammern und sonstige Aufbewahrungsstätten für alte Sachen und legt die gefundenen Gummigegenstände bereit!

Es ist ein vaterländisches Werk, zu dem wir auffordern. Es verdient und fordert aller Unterstützung. Bei dem patriotischen Geiste unserer Bevölkerung sind wir derselben gewiß.

Wiesbaden, den 17. April 1915.

Gläßing, Oberbürgermeister.

Für die zahlreichen von Freunden und Bekannten an uns ergangenen Glückwünsche zu unserer silbernen Hochzeit sagen hiermit den herzlichsten Dank.

Rudolf Fiedler, Lehrer und Frau
Agnes, geb. Sturm.

Kiedrich, den 18. April 1915.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Spielwarenhaus
Puppenkönig
verlegt nach
Marktstrasse 9
neben dem Königl. Schloss.
Fernspr. 3495 Fernspr. 3495
Niederlage der
Naether'schen Fabrikate

Roll-Kontor
im Südbahnhof.
Amtliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art
Fernsprecher 917 u. 1964 Fernsprecher 917 u. 1964

Kraft's Milchkur-Anstalt
Dotzheimerstraße 107 :: Telephon 659
Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Meinecke und Genossen und des Königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes
Die Anstalt empfiehlt:
Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert.
Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen entsprechend zubereitet und trinkfertig (Professor Heubner'sche Mischung).
Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.
Trockenfütterung Versand nach auswärts. Schweizerkühe

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg" bestens empfohlen!
Besitzer W. Engel

Großer Feldberg Gasthaus Walkürc
wird den Touristen bestens empfohlen — Telephon 92 :: Amt Königstein —
Mäßige Preise
Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Lehrmädchen
für Weißzeugnähen gesucht. Vorzustellen Mittwochs und Samstags von 4 bis 6 Uhr. Berufsberatungsstelle des Katholischen Frauenbundes Hellmundstraße 2.

Begabter Junge
kann in mein Büro eintreten.
Justizrat Laaff, Wiesbaden
Kirchgasse 11.

Saubere Putzfrau gesucht für 2 Std. Schiersteinerstraße 16, 1. links.

Ein Landsturmmann, der die nächsten Tage wieder ins Feld kommt, ersucht höflichst um Stiftung einer Mundharmonika oder gebrauchten Ziehharmonika. Im Voraus besten Dank. Abzugeben in der Rheinischen Volkszeitg.

Zahn-Praxis
Dentist
Paul Jammrath
Ettville
Behandlungen mit schmerzlindernden Mitteln.
Zahnersatz. Plombierungen



„Reklame ist für das Geschäft, was der Dampf für die Maschine: die treibende Kraft!" Den sicheren Erfolg erringen neuzeitlich ausgestattete
DRUCK-SACHEN
welchen in meiner Buchdruckerei eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet wird. Ich bitte einen Versuch zu machen. Proben, sowie Kostenvoranschläge zu Diensten.
H. Rauch
Wiesbaden
Friedrichstr.

Königliche Schauspiele

Dienstag, den 20. April 1915.
104. Vorstellung.
45. Vorstellung Abonnement D
Joseph in Aegypten.
Oper in 3 Akten von E. N. Méhul. Text von A. Duval, übersetzt von Herklots.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Dienstag, den 20. April 1915.
Dutzend- und Fünfzigerkarten gültig.
Alles Mobil!
Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Hans Link.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Voll-Milch
gesucht, zirka 40—60 Liter täglich franko Station Wiesbaden. Molkerei R. Kirsch, Wiesbaden, Moritzstr. 4.

Hühner- u. Taubenfutter
(kein Kunstfutter)
offeriert per Ztr. zu Mark 25.— in 100 Kg.-Säcken mit Sack ab hier. Muster gratis. H. Bug, Mühle, Niederwalluf.

Weißnähen.
Gründlichen Unterricht erteilt staatlich geprüfte Handarbeitslehrerin, Schierstein er Straße 4, Erdgeschoß r.

Drogerie Alexi
Michelsberg 9
Telephon 652

Saat-Bohnen Erbsen Wicken
türk.- (Esparsette), ewiger und deutscher Kleesamen, Dickwurzsamen, Gemüsesamen aller Art und allererster Güte
Nestmann'sche Samenhandlung
Wiesbaden
Grabenstr. 2
und Mainz, Lotharstrasse 20.
Spinat breit 30 Pfg., 40 Sorten Busch- und Stangenbohnen, Mark, Zucker- u. Pflückerbsen Schopp. v. 25 Pfg. an, (Kückenfutter, Nagut und Saatmais unterwegs).

Pianos eigener Arbeit mit Garantie
1 Mod. Studier-Piano 1,22 cm h. 450 M.
„ Cäcilia „ 1,25 „ „ 500 „
„ Rhenania A „ 1,38 „ „ 570 „
„ „ B „ 1,28 „ „ 600 „
„ 5 Mogun IIa A „ 1,10 „ „ 650 „
„ 6 „ B „ 1,30 „ „ 680 „
„ 7 Salon A „ 1,32 „ „ 720 „
„ 8 „ B „ 1,34 „ „ 750 „
u. s. w. auf Raten ohne Aufschlag pr. Monat 15—20 Mk. Kasse 5 Proz.
W. Müller's Hofpianofabrik
Gegr. 1843 Mainz Münsterstr. 3

Gaszuglampen, Pendel u. Wandarme
in großer Auswahl zu billigen Preisen. Alle Sorten Glühkörper u. Zylinder, auch für Spiritus-Glühlichtlampen. Feld-Laternen, Hartig'sche Kocher, Lunten-Feuerzeuge.
M. Rossi, Wiesbaden
Wagemannstr. 3 Telephon 2060

Laurens-Cigaretten
Wiesbaden

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
Wir empfehlen uns zur Ausführung von
Umzügen
jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur
Lagerung
von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck
unter Garantie
in unserem massiven, feuersicherem, staub- u. ungeziefefreien
Lagerhause
Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse
Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
G. m. b. H.
Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 872.

Die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 17. April 1915.

		von	bis
Futtermittel bei Händlern (auf dem Fruchtmarkt, siehe Sonderbericht).			
Hafer	100 kg	28.—	28.—
Heu	100 kg	12.—	12.50
Richtstroh	100 kg	7.—	7.50
Trumpfstroh	100 kg	6.50	6.50
Butter, Eier, Käse und Milch			
Eßbutter, Süßrahmb.	1 kg	3.60	3.60
Eßbutter, Landb.	1 kg	3.20	3.20
Kochbutter	1 kg	3.20	3.20
Trinkeier	1 St.	—.14	—.14
Frische Eier I.	1 St.	—.13	—.13
Frische Eier II.	1 St.	—.12	—.12
Kalkeier	1 St.	—.10	—.10
Handkäse	1 St.	—.8	—.9
Fabrikkäse	1 St.	—.6	—.8
Vollmilch	1 Liter	—.26	—.26
Kartoffeln und Zwiebeln			
Eßkartoffeln	100 kg	12.50	15.—
Eßkartoffeln (deut.)	1 kg	0.12	—.16
Zwiebeln	1 kg	—.36	—.50
Gemüse.			
Weißkraut	1 St.	—.40	—.60
Weißkraut	1 kg	—.30	—.30
Rotkraut	1 St.	—.60	—.60
Wirsing	1 St.	—.30	—.40
Rosenkohl	1 kg	—.40	—.60
Grünkohl	1 kg	—.36	—.40
Römischkohl	1 kg	—.30	—.40
Rt. gelbe Rüben	1 kg	—.12	—.12
Gelbe Rüben	1 kg	—.24	—.30
Schwarzwurzel	1 kg	—.44	—.60
Rote Rüben	1 kg	—.24	—.30
Weiße Rüben	1 kg	—.24	—.24
Kohlrabi	1 St.	—.—	—.—
Erdkohlrabi	1 St.	—.10	—.20
Spinat	1 kg	—.24	—.32
Blumenkohl (hies.)	1 St.	—.—	—.—
Blumenkohl (ausl)	1 St.	—.30	—.70
Meerrettich	1 St.	—.15	—.25
Sellerie	1 St.	—.05	—.25
Kopfsalat	1 St.	—.15	—.18
Endivien	1 St.	—.—	—.—
Lattich-Salat	1 kg	—.60	1.—
Feldsalat	1 kg	—.50	1.—
Obst			
Eßäpfel deutsche	1 kg	—.80	1.20
„ ausländ	1 kg	1.60	2.40
Kochäpfel deutsche	1 kg	—.60	—.70
Kochäpfel ausländ.	1 kg	—.—	—.—
Eßbirnen	1 kg	—.—	—.—
Kochbirnen	1 kg	—.60	—.70
Weintrauben, ausl.	1 kg	3.—	3.—
Quitten	1 kg	—.—	—.—
Zitronen	1 St.	—.05	—.08
Apfelsinen	1 St.	—.06	—.10
Bananen	1 St.	—.—	—.—
Melonen	1 kg	—.—	—.—
Ananas	1 kg	—.—	—.—
Kastanien	1 kg	—.80	—.90
Walnüsse	1 kg	1.50	1.50
Haselnüsse	1 kg	1.20	1.50
Fische			
Hering, gesalzen	1 St.	—.12	—.14
Grüner Hering	1 kg	—.60	—.60
Seeweißf. (Mer.)	1 kg	—.50	—.80
Schellfisch	1 kg	1.40	1.60
Bratfischfisch	1 kg	—.60	1.—
Kabeljau ganz	1 kg	1.—	1.20
Kabeljau, i. Ausch.	1 kg	1.40	1.80
Heilbutt ganz	1 kg	3.—	3.—
Heilbutt, i. Ausch.	1 kg	4.—	4.—
Steinbutt ganz	1 kg	2.40	4.—
Steinbutt, i. Ausch.	1 kg	5.—	5.—
Schelle	1 kg	1.20	1.80
Seezunge große	1 kg	4.—	4.80
„ kleine	1 kg	3.60	4.—
Rotzunge (Limand.)	1 kg	2.40	3.—
Stockfisch	1 kg	—.80	—.80
Aal, lebend	1 kg	3.20	3.60
Hecht, lebend	1 kg	2.80	3.—
Karpfen, lebend	1 kg	2.40	2.40
Schleien, lebend	1 kg	3.60	3.60
Barsche, lebend	1 kg	1.60	1.60
Backfische, lebend	1 kg	—.—	—.—
Seehecht ganz	1 kg	—.80	—.80
Seehecht, i. Ausch.	1 kg	1.40	1.40
Zander ausgen.	1 kg	2.40	2.40
Zander Rheinz.	1 kg	2.40	4.—
Blaufelchen	1 kg	—.—	—.—
Lachsforellen	1 kg	3.—	4.—
Bachforellen leb.	1	8.—	8.—
Salm, gefror. gz.	1 kg	2.40	2.40
Salm, gefroren,	1 kg	3.60	4.—
Krebse, lebend	1 kg	—.—	—.—
Hummer, lebend	1 kg	7.—	8.—
Geflügel und Wild			
Gans	1 kg	3.60	3.60
Truthahn	1 St.	13.—	13.—
Truthuhn	1 St.	9.—	9.—
Enten, junge	1 St.	—.—	—.—
Hahn	1 St.	3.—	8.—
Huhn	1 St.	3.—	3.50
Masthuhn	1 St.	6.50	6.50
Perlhuhn	1 St.	3.25	3.25
Kapaune	1 St.	4.—	4.—
Taube	1 St.	—.90	—.90
Feldhuhn, alt	1 St.	—.—	—.—
Feldhuhn, jung	1 St.	—.—	—.—
Fasan Hahn	1 St.	3.80	3.80
Fasan Henne	1 St.	3.20	3.20
Wildente	1 St.	—.—	—.—
Hase	1 St.	—.—	—.—
Rehrücken	1 St.	12.—	12.—
Rehkeule	1 St.	8.—	8.—
Rehvorderblatt	1 kg	1.80	1.80
Hirschrücken	1 kg	—.—	—.—
Hirschkeule	1 kg	—.—	—.—
Hirschvorderblatt	1 kg	—.—	—.—
Wildragout	1 kg	1.—	1.—
Fleischwaren			
Schinken, gekocht	1 kg	5.60	5.60
Dörrfleisch	1 kg	3.20	3.20
Solperfleisch	1 kg	2.80	2.80
Nierenfett	1 kg	2.—	2.—
Schwartenmagen	1 kg	2.60	2.80
Bratwurst	1 kg	2.60	2.60
Fleischwurst	1 kg	2.20	2.40
Leberwurst	1 kg	1.80	2.—
Leberwurst, bessere	1 kg	2.40	2.60
Blutwurst frisch	1 kg	1.80	2.—
Blutwurst, Hausm.	1 kg	2.40	2.60
Rohfleisch	1 kg	1.—	1.—
Hülsenfrüchte und Mehl			
Erbsen ungesch.	100 kg	120.—	130.—
Speisebohnen	100 kg	90.—	90.—
Linsen	100 kg	—.—	—.—
Weizenmehl 0 alte Bestände	100 kg	53.—	53.—
Weizenmehl 80%iges, mit 30% Roggenm.	100 kg	45.—	46.—
Roggenmehl dgem.	100 kg	43.—	44.—
Brot			
Schwarzbrot, gemischtes Brot aus Roggen-u. Weizenmehl und 10% Kartoffelmehl	1 kg / 1 Ltr.	—.44 / —.66	—.44 / —.66
Semmel, Brötchen	kg	0.85	0.85
Kolonialwaren			
Weizenmehl zur Speisebereitung 0	1 kg	—.64	—.68
Roggenmehl zur Speisebereitung 0	1 kg	—.50	—.50
Erbsen ungesch.	1 kg	1.10	1.30
Speisebohnen	1 kg	1.10	1.20
Linsen	1 kg	—.—	—.—
Fadennudeln	1 kg	1.20	1.40
Nudelgries	1 kg	—.80	1.20
Gerstengraupe	1 kg	1.—	1.20
Reis	1 kg	1.—	1.20
Buchweizengrütze	1 kg	1.—	1.—
Hafergrütze	1 kg	1.—	1.08
Haferflocken	1 kg	1.—	1.08
Gemischt. Backobst	1 kg	1.30	1.60
Kaffee, gebrannt	1 kg	3.20	3.20
Zucker, harter	1 kg	—.56	—.60
Speisesalz	1 kg	—.20	—.22
Schweineschmalz	1 kg	—.—	—.—
Heiz- u. Beleuchtungsstoffe			
Steinkohlen	50 kg	1.65	1.70
Braunkohlenbriketts	50 kg	1.30	1.30
	100 St.	1.80	1.30
Petroleum	1 Ltr.	—.24	—.24

Statistisches Amt.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN